Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

9.5.1927 (No. 126)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Adlerstr. 42. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 126 (8 Seiten) — **Karlsruhe, Montag, den 9. Mai 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Im Ueberschwemmungsgebiet des Mississippi wurden Samstag früh 3 Uhr im Umkreis von 100 Meilen in 6 Städten leichte Erdstöße wahrgenommen.

*

Reichsfinanzminister Dr. Köhler ist Samstag nachmittag im Flugzeug in Budapest eingetroffen, um an einer am Sonntag stattfindenden Feier des katholischen Studentenverbandes teilzunehmen.

*

Zu Ehren des Reichsfinanzministers Dr. Köhler gab der ungarische Finanzmnister ein Essen.

*

In Oldenburg fand Samstag Abend ein Empfang im Staatsministerium statt, wobei der Ministerpräsident von Finckh den Reichspräsidenten herzlich begrüßte. Dieser erwiderte, indem er u. a. betonte: Niemand, dem die ruhige Weiterentwicklung des Reiches am Herzen liegt, will die Sonderart der Länder und ihr historisch entstandenes Eigenleben antasten oder erdrücken.

*

In Bad Oeynhausen äußerte sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann gelegentlich der niedersächsischen Industriellentagung über die Wirtschaftslage, während er in einer Wahlkreisversammlung der Deutschen Volkspartei am gleichen Orte das außenpolitische Gebiet berührte.

*

Der Stahlhelmtag ist in Berlin ziemlich ruhig verlaufen. Da und dort ereigneten sich allerdings kleine Zusammenstöße mit Kommunisten. Die Polizei stellte jeweils in kürzester Zeit die Ordnung wieder her.

Deutschland soll wieder aus dem Völkerbund heraus!

Paris, 8. Mai. (Eig. Bericht.) An der Spitze des „Figaro" ist ein mit „Ulysse" gezeichneter Artikel erschienen, der „Deutschland und der Völkbund" betitelt ist und die neuen Schritte Deutschlands zur Erlangung vorzeitiger Rheinlandräumung auf die Tatsache zurückführt, daß Deutschland überhaupt in den Völkerbund aufgenommen wurde. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bedeute „den Eintritt der Gewalt in den Tempel des Rechts" und wenn das Trugbild fortdauert, den Eintritt des Krieges in den Tempel des Friedens. Wenn sich der Völkerbund zu der Fortsetzung dieses Truges hergeben würde, würde er sein Ideal verleugnen, seine Grundsätze verleugnen und seiner Pflichten vergessen. Das wäre „Selbstmord des Völkerbundes". Deutschland lehne sich offen gegen alle eingegangenen Verpflichtungen auf und „treibe den gigantischsten Vertrauensmißbrauch". Die Folgerung des Artikels ist die, daß Schritte getan werden sollten, um Deutschland wieder aus dem Völkerbund herauszubringen.

*

Schluß der Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz

Genf, 8. Mai. Die Weltwirtschaftskonferenz hat die allgemeine Aussprache am gestrigen Samstag abend abgeschlossen, nachdem Loucheur das Ergebnis der allgemeinen Aussprache dahin zusammengefaßt hatte, daß die Zollschranken nicht durch Aufrichtung der Vereinigten Staaten Europas unterdrückt werden könnten. Die Zölle könnten nur schrittweise abgebaut werden, und die Konferenz könne nicht nachdrücklich genug auf die Notwendigkeit hinweisen, das Rennen nach dem Hochschutzzoll unter den Ländern einzustellen. Für die europäische Industrie müsse die amerikanische Rationalisierung weitmöglichst durchgeführt werden. — Heute vormittag werden die Hauptausschüsse konstituiert. **Frankreich verläßt die Fünfmächtefront in China?**

*

Die Fortführung der Erfüllungspolitik

Dr. Stresemann in Oeynhausen über Außenpolitik

Dr. Stresemann führte auf der Tagung der Deutschen Volkspartei in Oeynhausen folgendes aus:

„Der „Temps" hat vor wenigen Tagen erklärt, daß der Außenminister ebenso wie die Deutsche Volkspartei im Reichskabinett inbezug auf ihre Anschauungen isoliert seien. Die Behauptung des „Temps" entspricht nicht den Tatsachen. In den Richtlinien, die zur Bildung der gegenwärtigen Regierung führten, haben sich die Parteien die heute die Regierung bilden, zur Fortführung der bisherigen Außenpolitik entschlossen. In dieser Fortführung der Außenpolitik sind mir seitens des Kabinetts keine Hindernisse bereitet worden. Wenn Kundgebungen in Deutschland, die insbesondere an die Tradition der alten Armee anknüpfen, etwa mit einem Abweichen von der Außenpolitik in Verbindung gebracht werden, so ist dies eine völlig falsche Darstellung. Die in Deutschland bestehenden Organisationen dieser Art sind schließlich doch nur der psychologische Reflex der einseitigen deutschen Abrüstung. Sie würden ihre Bedeutung, vielleicht ihre Existenz in dem Augenblick verlieren, in dem der deutschen Abrüstung die Abrüstung anderer Völker folge. Wenn man sie anders ansieht, wenn man davon spricht, daß neben der Reichswehr in Deutschland gewissermaßen noch ein heimliches schlafendes Heer bestände, das in einem Augenblick erwache und sich auf seinen Nachbarn stürze, wo irgend jemand es sage, so sind das Märchen, würdig eines Jules Verne, aber nicht würdig ernsthafter Betrachtung. Ich darf auch darauf hinweisen, daß es die Regierungserklärung des neuen Kabinetts war, die offen davon gesprochen hat, daß die Reichsregierung jede Politik der Revanche ablehnt.

Schließlich ist mein Name mit der Außenpolitik, die in den letzten Jahren geführt worden ist, derartig verbunden, daß ich selbstverständlich nicht Außenminister bleiben könnte, wenn an dieser grunsätzlichen Einstellung zur Außenpolitik sich etwas ändert. Bisher sind aber auf dem Gebiet der Außenpolitik keine Vorgänge zu verzeichnen, die als ein solches Abweichen zu bezeichnen sein würden.

Was die Erörterungen über die Frage eines Ostlocarno anbelangt, so bemerke ich, daß unser Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn, insbesondere zu Polen geregelt ist durch diejenigen Abmachungen, die in Locarno selbst getroffen worden sind. Diese Abmachungen werden vielfach nur auf unser Verhältnis zu Frankreich und Belgien bezogen.

Ihr Gesamtwert besteht aus diesen Abmachungen mit ihren starken Bindungen, mit den westlichen Nachbarstaaten, andererseits aus dem mit Polen abgeschlossenen Schiedsvertrag, der jedenfalls eine friedliche Auseinandersetzung über Differenzen zwischen beiden Ländern gewährleistet.

Diese Situation hat das neue Kabinett bei seiner Begründung vorgefunden und sie durch nochmaliges Aussprechen der Anerkennung der bestehenden Verträge besonders unterstrichen. Die Frage unseres Verhältnisses zu Polen ergibt sich daher aus der hierdurch geschaffenen Grundlage."

*

Frankreich verläßt die Fünfmächtefront in China?

Berlin, 7. Mai. Funkspruch. Nach einer D.A.Z.-Meldung aus London ist jetzt nach Amerika und Japan auch Frankreich aus der Fünfmächtefront in China ausgetreten. Frankreich hat London erklären lassen, daß es bereit gewesen wäre ohne Amerika zu handeln, dagegen nicht ohne Japan.

Parteitag des rheinischen Zentrums in Köln

Rheinlandräumung gefordert

Köln, 9. Mai. Funkspruch. Gestern vormittag wurde in Köln der Parteitag der rheinischen Zentrumspartei unter Vorsitz des Justizrats Mönnig-Köln eröffnet. In seiner Eröffnungsrede begrüßte der Vorsitzende als Ehrengäste u. a. den preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, den Reichstagsvizepräsidenten Esser, den Reichstagsabgeordneten v. Guerard und zalreiche andere Abgeordnete des Reichs- und Landtages, ferner den Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. Horion, den Essener Oberbürgermeister Dr. Bracht und andere mehr. Mit besonderer Freude stellte der Redner fest, daß dieser Parteitag der erste seit langen Jahren sei, den die Partei wieder auf freiem deutschem Boden abhalten könne. Leider seien das Saargebiet und ein Teil des Rheinlandes noch immer von fremden Truppen besetzt. Die möglichst baldige restlose Zurückziehung dieser Truppen stelle Deutschland von neuem als erste Forderung auf, hinter der alle Wünsche zurücktreten müßten. Recht und Billigkeitsgründe sprächen gebieterisch für die Erfüllung dieser Forderung und daraus folge, daß sie unter keinen Umständen gegen Uebernahme weiterer Verpflichtungen durch Deutschland verkauft werden dürfe. Sodann sprach Abg. Professor Dr. Lauscher über das Wesen des Zentrums und seine Aufgaben in der Kulturpolitik. Der Redner legte zunächst die Ziele dar, die das Zentrum seit Weimar geleitet hätten. Auf die Konkordatsfrage übergehend bedauerte der Redner die Stellung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann dieser Frage gegenüber und erklärte weiter, noch mehr müsse man sich darüber wundern, daß eine so große Hetze gegen das Konkordat schon jetzt eingesetzt habe, wo noch kein Mensch von dem Inhalt der Verhandlungen etwas wisse. Auch die schulpolitische Lage sei in hohem Maße unbefriedigend.

Tatsache sei, daß der allergrößte Teil des deutschen Volkes heute die Bekenntnisschule wolle und die allgemeine Schule entschieden ablehne. Das Zentrum sei bereit, jedem Teil des deutschen Volkes die Schule zu geben, die seiner Weltanschauung entspreche. Es dulde aber keine Vergewaltigung.

Nach Ansicht des Zentrums könne die Schulfrage nur gelöst werden auf dem Boden der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes. Das höhere Schulwesen der westlichen Provinzen müsse auf den Etat des Staates übernommen werden.

Als nächster Redner sprach Reichstagsabgeordneter v. Guerard über „das Zentrum in der neuen Reichsregierung". In den Fragen der Innenpolitik habe es — so erklärte der Redner — bisher keine Schwierigkeiten innerhalb der neuen Koalition gegeben. Offen gesagt müsse aber werden, daß unsere außenpolitischen Hoffnungen stark enttäuscht seien. Nichts von dem, was wir nach Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hätten erwarten müssen, sei eingetroffen.

Das Primäre in der Außenpolitik sei für uns nicht die Herabsetzung der Besatzungstruppen, sondern deren völlige Zurückziehung und die baldige Wiederangliederung des Saargebietes an das Mutterland.

Ungeheuer sei die französische Forderung, die Grenzziehung im Osten, die wir aufgrund des Versailler Vertrages hätten vornehmen müssen, nochmals zu garantieren. Dadurch würde uns jede Möglichkeit genommen, auf friedlichem Wege eine Besserung der Verhältnisse anzustreben. Die Rheinlandräumung sei kein Handelsobjekt, sondern unser gutes Recht.

Neben diesem Fiasko der Locarnopolitik stehe das Fiasko der Abrüstungskonferenz. Zu bedauern sei, daß auf dem Programm der gegenwärtig tagenden Weltwirtschaftskonferenz das weltwirtschaftliche finanzielle Problem stehe. Für die Bevölkerung am Rhein seien die bevorstehenden Verhandlungen mit Frankreich über den Handelsvertrag ein ganz besonderes Kapitel. Zu den Zeitungsmeldungen, wonach der neue Finanzminister die Absicht habe, bei der Verteilung der Grenzfonds den Westen auszuschließen, erklärte v. Guerard, daß das Rheinland hiergegen schärfsten Protest einlegen und paritätische Behandlung verlangen müsse. Die endgültige Regelung des Arbeitszeitnotgesetzes müsse auch das endgültige Arbeitsschutzgesetz bringen, dessen baldige Vorlegung das Zentrum verlange.

Im Anschluß an die Ausführungen Guerards überbrachte ein Vertreter des Saargebietes unter lebhaftem Beifall die Grüße des saarländischen Zentrums und ein Treugelöbnis der Saarländer zum deutschen Mutterland.

„Malaise alsacien"

Eine von den Franzosen ganz sicher nicht gewollte Folge ihres bekannten Possenspieles vor Gericht zu Colmar in dem Rechtsstreite Haegy-Helsey bildet eine bemerkenswerte Veröffentlichung von Dr. Ricklin, dem früheren Zentrumsabgeordneten zu unserem Reichstage und 1. Vorsitzenden des elsaß-lothringischen Landtages. Diese Persönlichkeit weist sich uns als eine der hervorragendsten Vertrauenspersonen der elsaß-lothringischen Bevölkerung aus schon aufgrund dieser Stellungen, welche sie inne hatte als Elsaß-Lothringen Reichsland war. Heute gehört dieser Arzt zu den Wortführern des elsaß-lothringischen Heimatbundes, der eine staatsrechtliche Sonderstellung für Elsaß-Lothringen innerhalb Frankreichs verlangt.

Da es sich hier um das Geschick von Volksteilen handelt, die in der Hauptsache Stammesbrüder des ein Großteil der Bevölkerung Badens ausmachenden Alemannenstammes sind, so seien gerade im „Bad. Beobachter", der auch Hauptblatt der beim Reiche gebliebenen kath. Alemannen ist, und besonders auf dem kath. Volksteil die Hauptlast des Kampfes in Elsaß-Lothringen ruht, am besten einige Auszüge aus diesem Aufsatze wiedergegeben. Es ist von ihm Kenntnis genommen in der Volksstimme-Straßburg, der weit verbreiteten Zeitung dieses Heimatbundes, Nr. 91 und 92 vom 20. und 21 April ds. Js. Ueberschrieben sind diese Bekenntnisse „Wie ich im Prozeß Dr. Haegy-Helsey ausgesagt hätte, wenn ich als Zeuge zu Wort gekommen wäre!"

Es heißt da:

„. . . indem an Stelle des Gefühls und Glückes und der Zufriedenheit, . . . — ein Gefühl, das allerdings von jenen Elsässern nicht geteilt wurde, die seit 1914 unter französischer Herrschaft standen — das Gefühl der Unzufriedenheit . . . getreten ist und einen solchen Grad erreicht hat, daß sehr weite Kreise der elsaß-lothringischen Bevölkerung zur . . . Ueberzeugung gelangt sind, daß bei der jetzigen Form des staatlichen Zusammenlebens mit Frankreich auf eine gründliche Abhilfe aller ihrer Beschwerden und Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen nicht zu zählen ist, und dies nur möglich wird, wenn ihnen diejenige Autonomie wieder eingeräumt wird, welche sie sich unter deutscher Herrschaft erkämpft und auf die sie eigentlich in rechtsgültiger Form niemals verzichtet haben . . . Die autonomistische Bewegung ist . . . der Ausdruck des Bewußtseins, daß die Elsaß-Lothringer von sich selbst als einem besonders gearteten, von den übrigen Franzosen nach Abstammung, Sprache, Kultur und Lebensauffassung verschiedenartigem Volke haben. Dieses Bewußtsein unseres besondecen Volkstums ist während unserer fast 50jährigen Zugehörigkeit zum deutschen Reiche neu erwacht. . . . ich war schon 1917 entschlossen, für den Fall der Rückkehr unseres Landes zu Frankreich die Autonomie zu verlangen. Als in diesem Jahre im Schoß der elsaß-lothringischen Zentrumsfraktion die Eventualität der Wiedervereinleibung unserer Heimat in Frankreich besprochen wurde, erklärte ich, daß ich als Elsässer und Katholik die bedingungslose Rückkehr Elsaß-Lothringens in den Schoß Frankreichs als das größte Unglück ansähe, das unserer Bevölkerung zustoßen könnte . . ."

Am Schlusse seiner Ausführungen betrachtet Ricklin die Lage, die durch die Versöhnung von Dr. Haegy und Helsey in Elsaß-Lothringen geschaffen ist. Auch hiervon sei Einiges wiedergegeben.

Es heißt da u. a.:

„. . . Es wird doch niemand glauben, daß . . . der Krieg, der seit dem ersten Tage nach Waffenstillstand geführt wird, . . . entschieden . . . ist. Die Lage ist heute nach der Versöhnungskomödie absolut dieselbe wie vor dem Prozeß, wenn nicht die französische Regierung und . . . den Vernichtungskampf gegen unsere Muttersprache, gegen unsere, von der französischen sich unterscheidenden, weil auf unserer deutschen Abstammung beruhenden Kultur und Mentalität einstellen. . . . Wenn aber die Regierung an ihrer bisherigen Politik festhält, . . . so wird Herr Dr. Haegy nichts anderes tun können, als den Kampf in derselben Weise fortzuführen, wie er es bis jetzt getan hat. . . wenn er sich aber zum Fahnenträger der Politik des Generals de Castelnau hergibt, so werden sie (d. h. die große Mehrzahl seiner Parteifreunde. Der Einsender.) ihm die Gefolgschaft versagen, denn . . . auch den katholischen Elsaß-Lothringern geht es heute nicht nur um die Erhaltung ihrer religiösen Institutionen, sondern auch, und zwar in erster Linie, um die Erhaltung ihres Volkstums und um die Erkämpfung ihrer staatsrechtlichen Freiheit . . ."

Diese Auslassungen Ricklins werden umso bemerkenswerter, wenn man beachtet, daß die „Volksstimme" in der gleichen Nr. in welcher sie den Schluß des Ricklinschen Aufsatzes bringt im Anschluß an denselben den vollen Wortlaut jener Erklärung veröffentlicht, die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Ricklin in unserem Reichstage namens der elsaß-lothringischen Gruppe am 23. Oktober 1918 abgegeben hat. Das Blatt bezeichnet diese Rede als „ein historisches Dokument der Geschichte und für unsere elsaß-lothringische Heimatrechtbewegung von grundlegender Bedeutung."

In ihren wichtigsten Teilen lautete diese Erklärung nach der Volksstimme:

„Der Herr Reichskanzler hat . . . angekündigt, daß Elsaß-Lothringen die bundesstaatliche Autonomie erlangen sollte. . . . All das, . . . wird in dem nunmehrigen Stadium, in welches die elsaß-lothringische Frage eingetreten ist, keine wesentliche Einwirkung auf die Stimmung in Elsaß-Lothringen, . . . ausüben können. . . . Durch die Annahme der 14 Punkte des Wilsonschen Friedensprogramms seitens der deutschen Regierung . . . ist die elsaß-lothringische Frage zu einer internationalen geworden, deren Lösung . . . dem Friedenskongresse übertragen ist. . . . Da wir sicher annehmen, daß bei der Beratung der elsaß-lothringischen Frage dem von einem sehr großen Teil der elsaß-lothringischen Bevölkerung beanspruchten Recht, selbst über ihr politisches Schicksal zu entscheiden, Rechnung getragen wird, ... wenn dieser Schritt . . . früher erfolgt wäre, er imstande gewesen wäre, . . . die Elsaß-Lothringer mit ihrer Lage auszusöhnen, . . ."

Man beachte es wohl, diese Bekenntnisse stammen von keinem „boche", wie die Franzosen seit dem Kriege unter sich uns Deutsche zu bezeichnen geruhen, sondern von einem waschechten Elsässer, der durch den „glorreichen" Versailler „Frieden" „endlich wieder" Angehöriger der „grande nation" geworden ist. Er hat allerdings, wie übrigens die meisten Elsässer, das Mißgeschick als vollblütiger Alemanne nach wie vor dem deutschen Volkstum anzugehören.

Was müssen die Franzosen beim Lesen derartiger Sätze empfinden, sie, die nicht aus verletzter Eitelkeit bezw. aus Rache und um ihr Volksvermögen auf Kosten fremden Volksgutes zu bereichern den Weltkrieg auch nicht mit anzuzetteln geholfen haben wollen, sondern sie mußten ihren Behauptungen nach einzig und allein aus dem Grunde wider das deutsche Reich aufstehen, um namens der „Zivilisation" ihre „verbannten Brüder" diesseits des Wasgenwaldes „heimzuholen". Daß ihnen das schließlich geglückt ist, und sie so nebenbei ihren bestgehaßten Nachbar um seinen selbst errungenen Platz an der Sonne gebracht haben, um nun selber diese, allerdings nur auf den Krücken beinahe der ganzen Welt erreichte, Stelle einzunehmen, werden wir zu ertragen wissen. Denn wir glauben an Gott und an unsere Zukunft.

Dem Mitfühlenden erscheint aber beim Lesen der vorstehend wiedergegebenen Belegstellen die Lage der Bewohner dieses von der Natur so reich gesegneten Grenzlandes zweier Kulturen recht tragisch.

Einstmals wäre die bundesstaatliche Autonomie innerhalb des deutschen Reiches imstande gewesen, sie mit ihrer Lage auszusöhnen, wenn dieser Schritt früher erfolgt wäre. Heute hat bei ihnen das Gefühl der Unzufriedenheit einen solchen Grad erreicht, daß sie überzeugt sind, bei dem jetzigen staatlichen Zusammenleben mit Frankreich auf Abhilfe ihrer Beschwerden nicht zählen zu können.

Einstmals konnte die Ankündigung der bundesstaatlichen Autonomie, welche allerdings erst unmittelbar vor dem deutschen Zusammenbruch kam, keine wesentliche Einwirkung auf ihre Stimmung ausüben. Jetzt erwarten sie schon Erfüllung ihrer gegenwärtigen Forderungen, wenn ihnen nur diejenige Autonomie wieder eingeräumt wird, welche sie sich unter deutscher Herrschaft bereits erkämpft und von der sie jetzt behaupten, nie auf sie rechtsgültig verzichtet zu haben.

Einstmals, als sie noch im Kampfe um Autonomie mit den zuständigen Stellen des deutschen Reiches waren, erklärte Ricklin, als Elsässer und Katholik, die bedingungslose Rückkehr Elsaß-Lothringens nach Frankreich als das größte Unglück für seine Landsleute. Heute, wo dies seit Jahren Tatsache ist, stehen sie nicht nur in scheinbar aussichtslosem Kampf um Autonomie und überdies noch um Erhaltung ihrer religiösen Institutionen, sondern auch und zwar hauptsächlich um ihre Muttersprache, Kultur, Mentalität, kurz, um Erhaltung ihres deutschen Volkstums, das ihnen, wie sie selbst feststellen, während ihrer fast 50jährigen Zugehörigkeit zum deutschen Reiche neu erwacht ist.

Tatsächlich gibt es bereits solche Elsaß-Lothringer, die weder deutsch noch französisch können. Diese vermögen sich nur in der Ordnung mündlich verständlich zu machen durch Gebrauch ihrer heimischen, allerdings echt-deutschen Mundart. So ist dieser Kampf wirklich ein Krieg der Elsaß-Lothringer um ihr Sein als Kulturvolk. Unter solchen Umständen aber muß die Feststellung Ricklins von 1918 auch heute noch gelten, wonach die elsaß-lothringische Frage mit Annahme der 14 Punkte Wilsons international geworden wäre.

Wohl war sie inzwischen der „Friedensversammlung" zur Lösung übertragen worden. Doch diese muß eine sehr schlechte Lösung gefunden haben, wenn man das schließliche Ergebnis angesichts der jetzigen Lage der Elsaß-Lothringer überhaupt als eine Lösung bezeichnen will. Es ist hier nicht von allzu großer Bedeutung, daß Ricklin schon 1918 in unserem Reichstage namens der elsaß-lothringischen Bevölkerung das Recht beanspruchte selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. Erst dadurch, daß jetzt dieser Forderung vom elsaß-lothringischen Heimatbunde und damit von der Mehrzahl der Elsaß-Lothringer grundlegende Bedeutung beigemessen wird, ist aufs neue klar ersichtlich, daß dieses Recht Elsaß-Lothringen noch nicht geworden. Damit aber drängt die elsaß-lothringische Frage, die der elsaß-lothringische Heimatbund nur als innere Frage Frankreichs behandelt wissen will, auch gegen dessen Willen sich immer wieder selber als international auf.

Diese Tatsache aber ist — auch von unserem Standpunkte aus betrachtet — sehr zu bedauern. Das besonders im Hinblick auf möglichst ungetrübte Beziehungen Deutschlands zu Frankreich. Sind doch die Franzosen gerade was els.-lothr. Angelegenheiten anlangt besonders empfindlich. Wenn wir nur auch dieser Einstellung Rechnung tragen, so sind wir nichtsdestoweniger als Deutsche verpflichtet uns um den Kampf der Elsaß-Lothringer um ihr Volkstum zu kümmern. Denn dieses Volkstum ist deutsch, deutscher sogar als manches das sich in deutschen Landen breit zu machen beliebt. Vor aller Welt sei daher auf das Schicksal unserer deutschen Brüder im welschen Reiche hingewiesen. Jede andere Stellungnahme ist uns schon allein aus dem Grunde versagt, weil auch heute noch die Elsaß-Lothringer von uns Deutschland d. h. von ihrem eigenen großen Vaterlande nichts wissen wollen und sehr wahrscheinlich nur darum die els.-lothr. Frage als eine Frage Frankreichs betrachtet haben möchten.

Daß aber bei den Elsaß-Lothringern eine derartige für uns schmerzliche Gesinnung herrscht, haben in erster Linie die Vertreter jenes Deutschtums verursacht, die man landläufig als Alldeutsche bezeichnet. Denn gerade ihr Verhalten dem Reichsland gegenüber dürfte zum größten Teile schuld daran sein, wenn es einem urdeutschen Lande im Verbande des deutschen Reiches allerdings bloß von bismarckscher Prägung nicht gefiel. Dabei handelt es sich um ein Land, das im Gegensatz zu seinem Versagen der französischen Kultur gegenüber einstens ungemein viel zur Förderung wahrer deutscher Kultur beitrug, wofür ihm das ganze Deutschtum stets dankbar sein muß. Es war nicht nur die Tragik Elsaß-Lothringens, daß es gerade während der Hohenzollernherrschaft zu Deutschland gehörte und daher so behandelt wurde, wie es überall in Süddeutschland Anstoß erregen würde, wenn man derartige Verfahren da irgendwo anwenden wollte.

Nun hoffentlich werden die Elsaß-Lothringer, wo sie jetzt einmal wieder zu Frankreich gehören, mit ihren stammesfremden Beherrschern recht bald so fertig, daß sie schließlich im welschen Reiche mit ihrer Lage ausgesöhnt sein können. So manche Trübung wäre dann damit aus der Welt geschafft. Darob würde sich niemand mehr freuen als gerade ihre übrigen Stammesgenossen im deutschen Reiche. Dies würde der Fall sein, selbst da es vollkommener wäre, wenn alle Angehörigen deutscher Stämme in einem Reiche vereint wären.

In einer zufriedenen Verbindung mit Frankreich können die Elsaß-Lothringer schon durch ihre Anwesenheit dafür sorgen, daß die Franzosen deutsches Volkstum einmal wirklich schätzen lernen werden. So würden sie dann die Brücke zur Versöhnung dieser beiden großen Kulturvölker bilden können. Die Verwirklichung einer solchen Aussicht würde vielleicht schon über die Unerfüllbarkeit eines Wunschbildes hinwegtrösten können. Ja, eine wirkliche Versöhnung würde einen solchen Verzicht um so reichlicher aufwiegen, als eine wahre Völkerversöhnung in Europa recht notwendig erscheint, da auf diesem kleinen Weltteile in Zukunft eigentlich nur zu friedlicher Arbeit „vereinigte Staaten" Lebensberechtigung haben.

Ein leidgeprüftes Elsaß-Lothringen, oder aber „malaise alsacien", wie die Franzosen sich ausdrücken belieben, ist, dessen mögen sich seine Bewohner in besonders traurigen Stunden erinnern, am ehesten in der Lage, nachdem es seine vielen Widerwärtigkeiten glücklich überwunden, mit ein hervorragender Führer zur sittlichen Höherentwicklung der europäischen Volksgemeinden zu sein. Möge daher aus dem Leide der Elsaß-Lothringer, das auch das unsere ist, unser aller Segen erwachsen!

Der harmlose Stahlhelmtag

Die Kundgebung im Lustgarten

Der mit großer Spannung erwartete Stahlhelmtag ist sehr ruhig verlaufen. Von einer geistigen Eroberung Berlins durch Herrn Seldtes war nichts zu verspüren. Dem Parademarsch ist aber Genüge getan.

Berlin, 8. Mai. Funkspruch. Der gestern mittag im Lustgarten veranstaltete Frontsoldatenappell bildete die Hauptkundgebung des Stahlhelms. Der Anmarsch der Teilnehmer zum Lustgarten wurde von der Berliner Bevölkerung mit dem größten Interesse verfolgt. Die Straßenüge, durch die sich der Anmarsch bewegte, waren schon in den Vormittagsstunden von der Polizei dicht besetzt. Besonders an den Straßenkreuzungen waren die umfangreichsten polizeilichen Vorkehrungen getroffen. Da die Anmarschstraßen auch durch Arbeiterviertel führten, hatte die Polizei keine leichte Arbeit, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, da von kommunistischer Seite die Stahlhelmkolonnen oft mit lautem Geschrei begleitet wurden. Verschiedentlich versuchten Gegendemonstranten in die Marschkolonnen einzudringen, wurden jedoch immer rechtzeitig von der Polizei daran gehindert. Daß es zu keinen ernsten Zwischenfällen gekommen ist, ist den ausgedehnten Sicherheitsmaßnahmen der Polizei zu verdanken, die in umsichtiger Weise aufgestellt war und sofort energisch einschritt, wenn durch irgend welche Gegenkundgebungen die Ordnung gestört zu werden drohte. Von halb 11 Uhr an bewegten sich die grauen Stahlhelmkolonnen in fünf großen Zügen aus dem Norden, Süden, Osten und Westen dem Lustgarten zu. Um halb 2 Uhr begaben sich die Bundesführer Seldte, Oberstleutnant Düsterberg und Major von Stephani zum Denkmal Friedrich des Großen und legten dort einen Kranz nieder. Darauf schritten sie unter den Klängen des Präsentiermarsches stürmisch von den Stahlhelmlern begrüßt, die Fronten ab. Ueberall dröhnte ihnen ein donnerndes „Front Heil" entgegen. Gegen halb 3 Uhr begann die eigentliche Feier, die mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Wir treten zum Beten" eingeleitet wurde. Die Gesänge wurden durch eine Kapelle von der Domkuppel herab begleitet. Von der Freitreppe des Museums ertönten dann Hornsignale und Kommandos: „Zum Gedächtnis der Gefallenen Stillgestanden", worauf das Lied folgte „Ich hatt einen Kameraden". Die umflorten Fahnen senkten sich und die gewaltige Menge verharrte in lautlosem Schweigen zur Ehrung ihrer gefallenen Kameraden. In der darauf folgenden Ansprache verkündete Bundesführer Seldte die Stahlhelmkundschaft, die durch begeisterte Rufe aufgenommen wurde. Mit dem Deutschlandlied und „Nun danket alle Gott" schloß die Feier. Darauf erfolgte der Vorbeimarsch vor den Stahlhelmführern am Kaiser Wilhelm-Denkmal und am Denkmal Friedrich des Großen. In langen, ununterbrochenen Zügen marschierten in bester Haltung die feldgrauen Kolonnen vorbei, immer wieder neue Musikkapellen, neue Fahnenkompagnien, immer die gleiche stramme Haltung. Mit frischem Gesang und wehenden Fahnen bewegten sich die riesigen Züge auf ihren Anmarschwege wieder in ihre Quatiere zurück. Die Straßen Berlins hallen den ganzen Nachmittag von den Klängen der Musikkapellen und dem Gesang der Stahlhelmer wieder. Die Zahl der Stahlhelmteilnehmer wird mit etwa 100 000 Mann und etwas darüber angegeben.

*

Kleinere Zwischenfälle während des Stahlhelmtages

Berlin, 8. Mai. Funkspruch. Trotz aller Vorkehrungen der Polizei ist es doch an verschiedenen Stellen zu kleineren Zwischenfällen im Laufe des gestrigen Abends, der Nacht und des heutigen Tages gekommen. Besonders dann, wenn vereinzelte Stahlhelmer von Kommunisten überfallen wurden, was leider verschiedentlich vorgekommen ist. In verschiedenen Gegenden wurden einzelne Stahlhelmleute überfallen und zu Boden geschlagen, sodaß mehrere in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. Schon auf den Bahnhöfen wurden ankommende Stahlhelmtrupps angegriffen. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Er wurden 450 Zwangsgestellungen durchgeführt. Belästigungen von Personen, die Sympathiekundgebungen für den Stahlhelm äußerten, sind recht häufig vorgekommen. Durch rasches und energisches Eingreifen konnte die Polizei jedoch weitere Ausschreitungen verhindern. Dieses entschlossene Handeln der Polizei hat auf Ruhestörer abschreckend gewirkt.

*

Ein Todesfall beim Stahlhelmtag

Berlin, 8. Mai. Während des Marsches der Magdeburger Stahlhelmgruppe vom Potsdamer Bahnhof nach der Neuen Welt in der Hasenheide brach der 50jährige Kaufmann Wilhelm Bernhardt im Glied plötzlich zusammen. Ein zufällig vorübergehender Arzt leistete die erste Hilfe, doch verstarb der Kaufmann schon nach wenigen Minuten an den Folgen des Herzschlags. Das heiße Wetter hatte auch heute eine ganze Reihe von Ohnmachtsfällen zur Folge.

*

Ein Zusammenstoß in Neukölln

Die Stahlhelmleute unter dem Schutz der Polizei.

Berlin, 8. Mai. Gegen 9 Uhr abends kam es zu dem ersten ernsthaften Angriff auf die Stahlhelmer. Ein Trupp in Stärke von etwa 150 Mann wollte mit dem Gesang des Ehrhardtliedes in Neukölln über den Hermannplatz marschieren. Die Menge, die sich aus den umliegenden Arbeiterquartieren angesammelt hatte, stürzte über die Stahlhelmer her und schlug sie auseinander. Sofort war aber berittene Schutzpolizei da, drängte die Menge zurück und nahm die Stahlhelmleute unter ihren Schutz. Dies gelang allerdings erst, nachdem man die Menschenmenge durch eine Attacke der Schutzpolizei zu Pferde weit in die umliegenden Straßen verscheucht hatte. Dabei wurden etwa 15 Personen verletzt. Auch im Norden der Stadt wurden berittene Schutzpolizisten mit gezogenem Säbel gegen die Menge vorgeschickt, um die Straßen zu säubern.

Dr. Rieth und Briand

Paris, 8. Mai. Die Morgenpresse beschäftigt sich mit der Unterredung, die Botschaftsrat Dr. Rieth am Freitag abend mit dem Minister des Aeußern Briand hatte. Diese Unterredung sei der Initiative Briands zuzuschreiben. Ein Teil der Presse glaubte, über deren Inhalt Angaben machen zu können, die man mit Vorbehalt aufnehmen muß. So schreibt der „Petit Parisien": Dr. Rieth hat erklärt, daß eine Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinlande um 25 000 Mann den in Locarno gemachten Zusagen entsprechen würde. Wenn die Alliierten von sich aus diese Herabsetzung vornehmen würden, daß sie dem Geist der damals abgeschlossenen Verträge treu blieben. Französischerseits wendet man ein, daß man ja bereits eine sehr bedeutsame Herabsetzung vorgenommen hat und daß die Umgruppierung der Einheiten in den großen Zentren der Bevölkerung der Koblenzer und der Mainzer Zone bereits Erleichterungen gebracht hat.

Nichtsdestoweniger besteht die deutsche Regierung darauf, daß die von ihr gewünschte Herabsetzung durchgeführt würde. Die deutsche Regierung verheimlicht jedoch nicht, daß sie ihre Forderung nach vollkommener Räumung des Rheinlandes gestellt werden würde, sobald Deutschland nach Ausführung der letzten Entwaffnungsklausel sich für berechtigt halten würde, sich auf Artikel 431 des Versailler Vertrages zu berufen.

Die deutschen Industriellen in Wien

Wien, 8. Mai. Bei den bereits gemeldeten Besprechungen zwischen Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Hauptverbandes der Industriellen Oesterreichs gab Dr. Sorge ein Bild über die gegenwärtige Lage der Industrie in Europa, insbesondere in Mitteleuropa, und leitete darauf die Diskussion über die Einheitlichkeit der organischen Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden ein. Die österreichischerseits gemachten Vorschläge über die Form der Gemeinschaftsarbeit wurden von den Delegierten einstimmig angenommen. Man hofft dadurch im wesentlichen eine möglichst übereinstimmende Behandlung der wirtschaftlichen Fragen zu sichern, die die beiden Staaten berühren. Man kam dahin überein, daß die Geschäftsführer der beiden Spitzenorganisationen, jeder für sich, die nach ihrer Auffassung für die gemeinschaftlichen Arbeiten in Betracht kommenden Fragen beraten mögen, um auf diesem Wege zu bestimmten Vorschlägen für die Beratungsgegenstände der nächsten Konferenz zu gelangen.

An dem nach Schluß der Versammlung veranstalteten gemeinsamen Essen nahmen auch Bundeskanzler Dr. Seipel und andere Minister teil.

Neuer englischer Angriff auf den Kohlenmarkt

London, 9. Mai. (Eig. Bericht.) Mit der Begründung, daß in mehreren Ländern die Löhne der Grubenarbeiter und der Grubenbeamten gesenkt worden seien und der englische Wettbewerb auf dem Weltkohlenmarkt beeinträchtigt worden sei, treten nach der „Times" die englischen Grubenbesitzer zu einer Konferenz zusammen, die eine weitere Herabsetzung des Preises der englischen Kohle beschließen soll und auch beschließen wird, da mehr als 90 Prozent der Interessenten für die Preissenkung sind. Gleichzeitig werden Lohn- und Gehaltskürzungen beschlossen werden. Von der englischen Regierung wird erwartet, daß sie durch ein Verbot des Generalstreiks die nötige Unterstützung des Planes bewirkt. Die Grubenbesitzer erklären, sie könnten nur dann sich von den Schädigungen des letzten Streikes erholen, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, die Konkurenten auf dem Weltmarkt zu schlagen. (Zu diesen Konkurrenten gehört in erster Linie Deutschland. Diese Angriffsabsichten sind in Verbindung mit anderen schönen Plänen ein prächtiger Auftakt zur Weltwirtschaftskonferenz in Genf.)

*

Der Reichspräsident in Oldenburg

Oldenburg, 8. Mai. Am Sonntag vormittag besuchte der Reichspräsident einen Regimentsappell der ehemaligen Oldenburger 91ziger, dessen Kommandeur er früher gewesen war. Nach dem Feldgottesdienst dankte Generalleutnant a. D. von der Lippe dem Reichspräsidenten für sein Erscheinen und brachte ein stürmisches Hurrah auf ihn aus. Es folgte dann Abschreiten der Front der Traditionskompagnie, die mit dem gesamten Offizierkorps des Standortes erschienen war. Eine zahlreiche Menschenmenge bereitete dem Reichspräsidenten wiederum die herzlichsten Kundgebungen. Sodann fand im Offizierskasino ein Frühstück statt.

*

Attentat auf den Schnellzug Warschau-Lemberg

Warschau, 8. Mai. Funkspruch. In der vergangenen Nacht wurde auf den Schnellzug Warschau-Lemberg ein Attentat verübt. In der Nähe von Lublin waren in ¼ Kilometer Länge die Schienen aufgeschraubt und eine Steinbarrikade von unbekannten Tätern errichtet worden. Der Lokomotivführer bemerkte jedoch den Schaden und konnte den Zug glücklicherweise zum Halten bringen. Es soll sich um ein politisches Attentat handeln, da sich in dem Zug ein hoher Polizeibeamter aus Galizien befinden sollte, in dessen Ressort die Minderheitsangelegenheiten gehören.

Aufgaben des Feuerschutzes

Von Dr. Ing. Meyer, Leiter der Berufsfeuerwehr Karlsruhe

Feuerlöschwesen und Feuerpolizei ergeben den Feuerschutz; im weiteren Sinne zählt man auch das Feuerversicherungswesen dazu, doch sollen sich die nachfolgenden Betrachtungen nur auf die in das Gebiet der Kommunalwirtschaft fallenden Maßnahmen zur Verminderung und Bekämpfung von Schadenfeuern beschränken. Löschwesen und Feuerpolizei stehen in einem bestimmten Abhängigkeitsverhältnis; sie sollen sich ergänzen und müssen daher in einer Hand vereinigt sein.

Der Feuerschutz ist heute längst nicht mehr eine reine militärisch organisierte Alarmbereitschaft, sondern eine Wissenschaft geworden, die leider von unseren Hochschulen und technischen Lehranstalten noch zu wenig Beachtung finden. Besonders bemerkbar macht sich der Mangel im Inneren des Landes und in Kleinstädten, wo Verwaltungsbeamte ohne feuertechnische Vorbildung den Feuerschutz ausüben und wo häufig Brandschäden mit tödlichen Unglücksfällen eintreten, die auch nicht durch Mangel an Sachkenntnis entschuldigt werden können.

Die planmäßige Gestaltung der Erweiterung unserer Großstädte ist für die Entwicklung des Feuerschutzes von außerordentlicher Bedeutung. Sie ermöglicht überhaupt erst eine planmäßige und wirtschaftliche Organisation des Feuerschutzes, was bei dem früheren System, die Entwicklung dem Zufall oder der Grundstücksspekulation zu überlassen, oder auch bloße Eingemeindungen vorzunehmen, unmöglich war. Wir werden in Zukunft, wie es auch der Karlsruher Bebauungsplan vorsieht, es mit ausgesprochenen Wohn- und Industrievierteln zu tun haben; für den Feuerschutz kommt noch eine wichtige dritte Kategorie hinzu, die Geschäftszentren mit Hochhäusern.

Die Löschkraft ist abhängig von der Ausrüstung, Ausbildung und Zahl der Mannschaften, die innerhalb weniger Minuten auf die Brandstelle geworfen werden kann. Reserven sind sehr vorsichtig zu bewerten; sie werden kaum an dem Ausgange eines Brandes etwas ändern können, der nicht durch ersten Angriff zum Stehen gebracht worden ist. Wir werden auch wahrscheinlich in Zukunft die Feuerwehren kaum zahlenmäßig wesentlich verstärken, sondern die Leistungsfähigkeit des Einzelnen durch Ausbildung und mit Hilfe der Technik fördern. Turnsport, Unterricht, ferner Arbeiten an der Ueberholung und Ausbesserung von Fahrzeugen und Geräten sind dringend notwendig, um den Feuerwehrmann körperlich zu stählen sowie ihn mit den technischen Einzelmitteln und inneren Vorgängen vertraut zu machen. Die Löschkraft wird indirekt beeinflußt durch den Stand des Feuermeldewesens, der Wasserversorgung und des Verkehrswesens, Einrichtungen, die die Zeit vom Bemerken eines Brandes bis zum Wassergeben mehr oder weniger günstig beeinflussen. Je kürzer diese Zeit bemessen ist, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt bleibt.

Der Automobilbetrieb bei der Feuerwehr ist wohl allgemein als wirtschaftlich anerkannt und durchgeführt worden, zumal die Zahl der Alarme in Großstädten verhältnismäßig abnimmt und ein weiterer Rückgang mit Verbesserung der Feuerpolizei zu erwarten ist. Die Automobilisierung brachte zunächst auch eine Verminderung der bisher üblichen Löschzugsstärke von 4 Fahrzeugen auf 2. Inzwischen hat sich aber die technische Ausrüstung der Feuerwehr derart vermehrt, daß man allgemein wieder zum Dreifahrzeugzug übergegangen ist, um jeder Situation gewachsen zu sein.

Die Löschtechnik wird besonders im Industriegebiet eine wesentliche Veränderung erfahren, sowohl bezüglich der Löschtaktik als auch des Löschmittels. Der Schaden, der durch unsachgemäßes Wassergeben verursacht wird, beträgt oft ein Vielfaches von dem durch Feuer Zerstörten. Die neuzeitlichen Löschmethoden, das Trocken-, Schaum- und Gasverfahren würden schon eine viel weitgehendere Anwendung gefunden haben, wenn sie nicht teuer wären oder richtiger gesagt, unnötig teuer gemacht würden.

Gefahren, denen wir löschtechnisch noch nicht gewachsen sind, bietet die Filmindustrie und der Filmverleih, letzterer besonders, weil er meist in Geschäfts- oder Wohnvierteln eingerichtet wird. Filmmassen müssen möglichst ungehindert abbrennen können, ihre Lagerung ist in bewohnten Häusern daher nur in Dachgeschossen zulässig.

Die Feuerpolizei ist eine Mitarbeit der Feuerwehr auf allen Gebieten der Kommunalverwaltung, die die Feuersicherheit direkt und indirekt berühren. Sie muß gehört werden bei allen Neu- und Umbauten von industriellen Anlagen, von Theatern, Kinos, Warenhäusern, Hochhäusern, Hotels usw., damit die die Löschkraft übersteigenden Gefahrenmomente vermieden werden und im Falle eines Brandes die unbedingt notwendige Gefahren- und Ortskenntnis vorhanden ist. Ohne diese ist eine sachgemäße, sichere und schnelle Bekämpfung eines Brandes sowie die Rettung gefährdeter Menschen unmöglich. Die Feuerpolizei prüft nach zwei Gesichtspunkten: „Unbedingte Sicherheit der Personen und weitgehender Schutz der Sachwerte." Die Sicherheit der Personen tritt dort besonders in den Vordergrund, wo es sich um Ansammlungen von nicht ortskundigen Personen, wie auch von körperlich oder geistig Beschränkten handelt. Die Erhaltung der Sachwerte, die in der Inflationszeit besonders hervortrat, wird schon heute und in Zukunft sicher in erhöhtem Maße verdrängt durch die Forderung nach Schutz gegen Produktionsstörungen.

Am Industriebau ist die Feuerpolizei in besonderem Maße interessiert. Eine der wichtigsten Forderungen des Feuerschutzes verlangt für jeden Arbeiter zwei von einander unabhängige rauch- und flammensichere Ausgangsmöglichkeiten. Da diese meist vorerst in Treppenhäuser münden, ist die Ausgestaltung dieser Bauteile bestimmend für den Sicherheitsgrad des Betriebes. Machtlos ist der Feuerschutz bei Sprengstoffabriken. Daher gehören diese Betriebe außerhalb sonstiger menschlicher Wohn- und Arbeitsstätten. Eine besondere Gefahr bietet die chemische Industrie und wir wissen noch nicht, welche Aufgaben uns hier die Zukunft bringt. In manchen Städten ist jeder einzelne Feuerwehrmann mit Gasschutz ausgerüstet; an den Einfahrtstoren der chemischen Fabriken und an den einzelnen Gebäuden sind farbige Felder angebracht, aus denen zu ersehen ist, welche Giftgase auftreten und mit welchen Maskeneinsätzen gearbeitet werden muß.

Im Umgang mit Benzin, Benzol und sonstigen entflammbaren Mineralölen ist durch die neueste Mineralölverordnung für Großlagerungen eine genügende Sicherheit geschaffen.

Vor gänzlich neue und außerordentlich schwierige Aufgaben wird der Feuerschutz mit der Errichtung von Hochhäusern gestellt, da hier einerseits erhöhte Gefahren drohen, andererseits zu weitgehende Forderungen die Wirtschaftlichkeit derartiger Unternehmungen wesentlich beeinträchtigen würden.

Wir können im Städtebau wohl die Entwicklung der Industrie und Wohnanlagen lenken, aber kaum einen entscheidenden Einfluß auf den Handel- und Geschäftsverkehr ausüben. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Geschäftsmann in Berlin die meiste Zeit verfährt und der Grundsatz: „Zeit ist Geld" wird mit zunehmender Intensität unserer Arbeitsmethoden immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Bei unserer jetzigen Bauweise wächst die Gefahr der schnellen Ausdehnung eines Brandes und damit die Gefährdung von Personen in oberen Geschossen unverhältnismäßig mit der Zahl der Stockwerke, sodaß Gebäude, deren bewohnte Teile mit mechanischen Leitern nicht mehr erreicht werden können, ohne besondere Schutzvorkehrungen nicht zugelassen werden dürfen. Der Leiterbau ist bezüglich der Höhe beschränkt. Die seiner Zeit von der hiesigen Firma Metz nach Rußland gelieferte Leiter von 36 Meter Länge ist das äußerste, was bisher geleistet worden ist und wird es wohl auch bleiben; im allgemeinen bedeuten 28—30 Meter hohe Leitern für unsere deutschen Städte bereits die obere Grenze. Es müssen also andere Maßnahmen getroffen werden, um Personen, die in Hochhäusern tätig sind, bei einem Brande in einem unteren Stockwerk in Sicherheit zu bringen. Dieses ist nur möglich durch Schaffung von gesicherten Brandabschnitten und zwar nicht, wie bisher durch senkrechte Trennwände, sog. Brandmauern, sondern durch wagrechte, die man auch „Branddecken" nennen könnte. Auf diese Weise besteht ein Hochhaus aus mehreren übereinander stehenden, feuerbeständig voneinander getrennten Blocks von je 4—6 Stockwerken.

Treppen für den normalen Verkehr gibt es nicht mehr, wohl aber solche als Rettungs- und Angriffswege für die Feuerwehr. Diesen ist naturgemäß besondere Beachtung zu schenken, da sie von sämtlichen Geschossen zugänglich sein müssen. Treppenhäuser im Innern sind daher ungeeignet; sie müssen feuerbeständig an den Außenwänden der Gebäude hochgeführt und so durchgebildet werden, daß sie auf jeden Fall begehbar bleiben.

Ein weiteres Eingehen auf sonstige Arten der Lösch- und Rettungsmaßnahmen sowie der baulichen Ausgestaltung von Hochhäusern würde im Rahmen dieser Abhandlung zu weit führen. Es sei nur noch erwähnt, daß selbstverständlich die Benutzung der Räume in Hochhäusern weitgehenden Beschränkungen unterliegt. Es wird in der Praxis also darauf hinaus kommen, daß Hochhäuser fast ausnahmslos Bürozwecken dienen.

Baden

Alarm!

In verschiedenen sozialdemokratischen und liberalen Blättern u. a. auch in der „Bad. Schulzeitung" finden wir folgenden Alarmartikel unter der Ueberschrift „Parteipolitische Schulentlassungsfeiern":

„Idyllische Zustände scheinen in dem Orte Kirrlach zu herrschen. Hier fanden für die in diesem Jahre zur Schulentlassung gekommenen Kinder nicht weniger als drei Schulentlassungsfeiern statt. Eine einfache und schlichte Feier hielt die Schule ab. Dann veranstaltete die katholische Kirche in der Kirche eine groß aufgezogene kirchliche Feier. Und schließlich lud das katholische Pfarramt ohne Rektorat, die Elternschaft zu einer weltlichen Schulentlassungsfeier in eine Wirtschaft ein. Diese sehr gute besuchte Veranstaltung wurde stramm als Zentrumsfeier ausgestaltet. Da wurden zum Beispiel die Schulkinder des 8. Schuljahres in einem Thetaterstück zum Schluß von allen Spielern im Chor aufgefordert, wenn sie einmal wahlberechtigt seien, nur Christliche Volkspartei zu wählen, was natürlich nichts anderes ist wie Zentrum. Gegen einen derartigen unwürdigen Mißbrauch soeben aus der Schule entlassener Kinder für die parteipolitischen Ziele einer Partei muß schärfstens Verwahrung eingelegt werden. An vielen Orten Badens sind in diesem Jahre weltliche Schulentlassungsfeiern durch die Pfarrämter veranstaltet worden, wobei die Kinden bis nachts 11 Uhr noch im Wirtshaus „Schulentlassung" gefeiert haben. Diese Art Schulentlassungsfeiern, die wie auf Anordnung an verschiedenen Orten auftauchten, haben die deutliche Absicht, die Schule als Kirchenschule in Anspruch zu nehmen. Ein derartiges Eindrängen in Schulangelegenheiten müßte von der Lehrerschaft sowie durch die simultanschultreue Elternschaft durch Nichtbeteiligung beantwortet werden. Die angeführten Beispiele sind Glieder einer Kette, vor deren Umschlingung sich die Lehrerschaft durch straffe Wachsamkeit bewahren muß."

Vielleicht äußern sich zu diesen Angaben auch noch die Veranstalter der angeblich „parteipolitischen Schulentlassungsfeier". Wir möchten hier zunächst nur zur Beruhigung der aufgeregten Herrschaften feststellen, daß uns weder von einer „Anordnung" solcher Feiern (etwa von der Zentrumsparteileitung, von der doch eine parteipolitische Veranstaltung ausgeben müßte) noch von einer „Kette", die Lehrer, Schule und „simultanschultreue Elternschaft" — ein prächtiger Begriff und Ausdruck! — umschlingen soll, wie etwa Laokoon und seine Söhne von den Schlangen der Minerva umschlungen wurden, irgend etwas bekannt ist. Wir müssen auch sagen, daß wir, wenn wir Sozialdemokraten oder liberale Lehrer oder simultantreue Eltern wären, nicht gar zu große Angst vor einem von Schulkindern aufgeführten Theaterstück mit christlich volksparteilichem Schluß hätten. Schön finden wir dagegen die Sorge von sozialdemokratischen und liberalen Blättern wegen der Schulkinder, die noch nachts um elf Uhr mit ihren Eltern im Wirtshaus Schulentlassung feiern. Wir hoffen bezüglich der Forderung, daß auch Schulentlassene möglichst frühe zu Hause sein sollen, weitgehend mit den darüber besorgten Sozialisten und Liberalen zusammengehen zu können, wobei wir übrigens doch einen Unterschied zwischen Kindern ohne begleitende Eltern und mit begleitenden Eltern machen möchten. Nach unseren sonstigen Erfahrungen sind wir allerdings etwas erstaunt darüber, Sozialisten und Liberale auf einmal in diesem Punkt so rigoros zu sehen, nachdem es sich um, wie es heißt, von Pfarrämtern veranstaltete Feiern handelt. Sodann möchten wir doch auch nicht gleich versteckt nach der Polizei rufen, wenn Eltern einem Ruf zu einer von einem Pfarramt veranstalteten weltlichen Schulentlassungsfeier folgen; da wir glauben, daß das Recht, einem solchen Ruf zu folgen, den Eltern durchaus zusteht. Wenn aber die beschwerdeführenden Herren die „simultanschultreue Elternschaft" gegen solche Feiern mobilisieren wollen, so bleibt ihnen das ja unbenommen.

Landwirtschaftliches

Der frühere Reichsminister Dr. Hermes über die Weltagrarkrise

Genf, 7. Mai. Der frühere Reichsminister Dr. Hermes hielt auf der Weltwirtschaftskonferenz eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wenn auch die Auswirkungen der weltwirtschaftlichen Krise am sinnfälligsten auf den industriellen Gebieten in die Erscheinung treten, so leidet doch tatsächlich die Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Bevölkerung mindestens im gleichen Maße unter dem allgemeinen Notstand. Nachdem die Kriegskonjunktur mit ihrer großen Preis- und Produktionssteigerung in überseeischen Gebieten im Jahre 1920 plötzlich zusammengebrochen war, brach jene schwere Agrarkrise aus, die die Landwirte auf der gesamten Erde in eine schwere Notlage versetzte. Eine Entspannung erfolgte 1924 als nach Abschluß des Londoner Abkommens reichliche Kredite aus den Vereinigten Staaten nach Europa und besonders nach Deutschland einströmten. Aber noch herrscht eine schwere Depression, denn noch immer kann die Preisbildung keineswegs als normal angesehen werden. Die Wurzeln des Uebels liegen in den großen strukturellen Veränderungen, die sich als Folge des Krieges ergeben haben, u. a. in der Minderung der wirtschaftlichen Produktivität Osteuropas, der wirtschaftlichen Zersplitterung Mitteleuropas und der Ueberlastung mit unproduktiven Ausgaben.

Gerade Deutschland hat die nachteiligen Wirkungen der Zerreißung der alten wirtschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern besonders stark empfunden. Insbesondere ist der weitgehende Rückgang des alten ausgebreiteten Güteraustausches mit dem großen russischen Reiche nicht ohne starke Rückwirkungen auf die wirtschaftliche Lage beider Länder gewesen. Wir begrüßen daher besonders die Mitwirkung der Vertreter Rußlands an der Weltwirtschaftskonferenz.

Das verschwundene Testament

Roman von Fritz Steinemann.

11)

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, ich wurde in der Buchhalterei zurückgehalten, eine längere Erörterung . . ."

„Schon gut. Es ist ja weiter kein Unglück geschehen."

Emil Wohlgemut wandte sich jetzt an die junge Dame, die Joachim mit verwundert fragenden Blicken ansah.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich . . ."

„Gnädiges Fräulein?" echote eine Stimme in Joachim. „War im Verlagshause Wolfenrath ein so höflicher Ton üblich? Im allgemeinen begnügte man sich doch mit „Fräulein"."

„Wollen Sie mich nicht mit dem Herrn bekannt machen?"

„O, Verzeihung, Verzeihung, ich glaubte, ich dachte . . ."

„Nun?"

„Herr Joachim Wolfenrath — Fräulein Brinkmann!"

„Ei der Tausend! Das ist ja eine ausgezeichnete Ueberraschung! Hildegard! Komm, gib mir die Hand. Einen herzlichen guten Tag, Kusinchen!"

Sie reichte ihm die Hand. Dabei konnte er bemerken, daß die vorhin warme kleine Hand jetzt eiskalt war. Und als er ihr ins Gesicht schaute, glaubte er ein anderes Wesen vor sich zu sehen.

Sie wandte sich von ihm ab, dem jungen Wolgemut zu.

„Sie haben wohl die Freundlichkeit, mir zu erklären, wie es möglich ist, daß Fremde im Verlagshause umhergehen können, wie es ihnen beliebt. Haben wir nicht genug Personal, um jeden Besucher dorthin führen zu lassen, wohin er zu gelangen wünscht?"

„Aber liebes Kusinchen, du hörst doch, daß ich eigentlich der schuldige Teil bin, weil ich nicht gewartet habe."

„Ich darf dich wohl jetzt mit Herrn Wohlgemut senior bekanntmachen. Sei bitte so freundlich und folge mir."

Joachim erfüllte ihren Wunsch, oder vielmehr, er folgte ihrer Aufforderung, denn aus dem netten jungen Mädchen, das ihn so vergnügt angelächelt hatte, war jetzt die Geschäftsleiterin geworden, die Stellvertreterin ihres Onkels. Was mochte nur in das Mädel gefahren sein, daß sie ihn jetzt so verflucht kühl behandelte.

Er hätte gern noch ein paar Worte mit ihr gewechselt, doch sie waren bereits vor dem Zimmer des Prokuristen angelangt.

Als sie eintraten, erhob sich der alte Wohlgemut, ging mit ausgestreckter Hand auf Joachim zu und hieß ihn herzlich willkommen.

„Sie kennen meinen Vetter?" fragte Hilde wiederum überrascht.

„Nein, gnädiges Fräulein, aber als ich sie beide eintreten sah, wußte ich sofort, wen Sie mir zuführten. — Ich habe Sie übrigens schon lange erwartet, Herr Wolfenrath, Ihr Herr Onkel telephonierte mir schon vor anderthalb Stunden, daß Sie auf dem Wege hierher seien."

Joachim warf Hilde einen verständnisinnigen Blick zu, den diese jedoch übersah. Das hätte gerade noch gefehlt, dieses Vorkommnis zu belächeln.

„So, Sie sind also von meinem Kommen unterrichtet, Herr Wohlgemut, und wohl auch sonst?"

„Vollkommen. Ich glaube kein Geheimnis preizugeben, wenn ich sage, daß Ihr Herr Onkel mich über den Zweck Ihres Hierseins eingehend unterrichtet hat."

Hilde war aufgestanden. Ihr Gesicht war bleich, ein schwaches Zittern ging über ihre Gestalt.

„Ich habe noch einige eilige Briefschaften zu erledigen und möchte mich verabschieden. Auf Wiedersehen!"

Sie nickte Wohlgemut freundlich, Joachim jedoch ziemlich kühl zu und war im Nu aus dem Zimmer verschwunden.

„Ist meine Kusine ofters so . . so launisch? Vorhin war sie nämlich noch von einer geradezu reizenden Art mir gegenüber."

„Ich kenne Fräulein Brinkmann nur als ein Muster von Höflichkeit und Zuvorkommeneit. Ich arbeite seit Jahren mit ihr. Und was ihren geschäftlichen Scharfblick anbelangt, so kenne ich manchen Mann, der Grund hätte, neidisch zu sein."

„Da werde ich mich ja ordentlich anstrengen müssen, wenn ich mit einem Kusinchen bei Ihnen auf gleiche Höhe kommen will," bemerkte Joachim mit leichtem Spott, denn es wollte ihm nicht recht in den Kopf, daß das junge hübsche Ding zu ernsten geschäftlichen Dingen passe.

„Es wird mich nur freuen, wenn ich über Sie ein ebenso gutes Urteil abgeben kann."

„Ich hoffe es zuversichtlich."

„Also dann, Glück auf!"

Der alte Wohlgemut reichte Joachim noch einmal die Hand.

* * *

Sechstes Kapitel.

Zur Erleichterung der gmeinsamen Arbeit ließ Wohlgemut einen Platz für Joachim in seinem Zimmer herrichten, und nach einem Rundgang durch die Geschäftsräume vertieften sie sich in die Aufgaben des Verlags.

Dieser erste Geschäftsgang verging Joachim wie im Fluge. Er war ganz verwundert, als Wohlgemuth ihm mitteilte, es sei fünf Uhr und eine Viertelstunde später werde das Haus geschlossen.

Hilde hatte er nicht wieder gesehen. Er begab sich nach ihrem Zimmer, um sie zur Heimfahrt abzuholen. Die Tür war jedoch bereits verschlossen. So ging er zusammen mit Wohlgemuth die Treppe hinunter. Das Wolfenrathsche Auto hielt vor der Tür. Er blickte sich nach Hilde um, sie war jedoch nirgends zu sehen.

„Das gnädige Fräulein ist bereits vor einer Stunde nach Hause gefahren, einer Verabredung wegen. Ich bin beauftragt Ihnen dies mitzuteilen," erwiderte der Chauffeur auf Joachims Frage nach Hilde.

Joachim nickte schweigend, verabschiedete sich von Wohlgemut, stieg ein und der Wagen setzte sich nach Wannsee in Bewegung.

Auf dem ganzen Wege grübelte Joachim über das eigentümliche Verhalten seiner Kusine. Was hatte er ihr denn getan? Fühlte sie sich doch durch sein Verhalten verletzt, als sie sich gegenübersaßen? Wie hübsch hatte sie ausgeschaut, als sie über das Buch gebeugt am Fenster gesessen und wie reizend hatte sie gelächelt, als er mit ihr gescherzt. Himmel, wenn Anni nur halb so entzückend wäre! Ein so wunderliebes Geschöpf und doch so launisch!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Landwirtschaftliche Gesellschaftsreise durch Baden. Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltet im Anschluß in die Dortmunder Wanderausstellung vom 30. Mai bis 7. Juni eine landwirtschaftliche Studienreise durch Baden. Hauptführer ist der geschäftsführende Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer Dr. von Engelberg, der nach Bedarf durch sachverständige Fachbeamte der Landwirtschaftskammer unterstützt wird. An der Gesellschaftsreise können nur 20 Mitglieder der D. L. G. teilnehmen, Landwirte aus Baden nur dann, wenn die Höchstteilnehmerzahl nicht erreicht werden sollte. Soweit der Reiseplan bereits vorliegt, bewegt sich die Reise von Heidelberg aus über Karlsruhe, Forchheim, Rastatt, Freiburg und nach einer Schwarzwaldfahrt über Donaueschingen, Singen an den Bodensee. Die Studienreise endet in Konstanz, besichtigt werden hervorragende Saatzucht- und Milchbetriebe, Waldungen, Weinbaugebiete und dergl. mehr.

Chronik

Aus dem Amt Buchen, 7. Mai. Im Caritas-Erholungsheim, das die Stadt Mannheim in Waldhausen errichtet, trafen zum erstenmal 40 Kinder aus Mannheim ein, und zwar Mädchen im Alter von 6—14 Jahren. — Der Bürgerausschuß in Buchen genehmigt die Erhebung einer vorläufigen Umlage von 1.20 Mk. für das Rechnungsjahr 1927/28. — In Walldürn lehnte der Bürgerausschuß die Gemeindesatzung, in welcher die Rechte und Pflichten der Gemeindebeamten festgelegt werden, mit großer Mehrheit ab. — Nachdem unlängst berichtet wurde, daß in Walldürn das Schweinefleisch pro Pfund 90 Pfg., Rindfleisch 1.10 M. kostet, darf auch darauf hingewiesen werden, das Pfd.-Lebendgewicht Schweine mit 50—52 Pfg., Rindfleisch mit 52—55 Pfg. bezahlt wird. In der Schweinezucht ist eine gewisse Ueberproduktion eingetreten, da die Landwirte sich infolge der hohen Preise in den letzten Jahren und infolge guter Ratschläge allerseits besonders der Schweinehaltung zugewandt haben.

Aus dem Amt Adelsheim. Das Konkursverfahren über die Kabelwerke A.-G. Osterburken wurde wegen Mangel an Masse eingestellt. — In Kleineicholzheim sind an der Bahnstrecke Heidelberg — Würzburg etwa 1000 Meter Telefondraht abgeschnitten und entwendet worden.

Wertheim, 7. Mai. Der Bürgerausschuß Wertheim genehmigte einen Antrag des Gemeinderates, von einer allgemeinen Erhebung der Wertzuwachssteuer abzusehen; es soll nur soweit Wertzuwachssteuer erhoben werden, als das Gesetz für Zwang erklärt. — Seit 14 Tagen wird der 23jährige Ernst Klaus dahier vermißt.

Oberndorf (Amt Rastatt), 9. Mai. (Einweihungsfeier). Unser Kapellchen kann in diesem Jahre das Fest seines 100jährigen Bestehens feiern. Aus diesem Anlaß soll eine kirchliche Erinnerungsfeier abgehalten werden.

Offenburg, 9. Mai. (In der Kirche vom Tode ereilt). In der Dreifaltigkeitskirche wurde während der Maiandacht die 74jährige Witwe des Maurermeisters Norbert Siefert von einem Herzschlag betroffen, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Villingen, 9. Mai. (Durch Dolchstiche getötet.) Gestern nacht gegen zwei Uhr wurde in den Anlagen des Benediktinerringes der 26jährige Heinrich Faller, Sohn des Brauereibesitzers Faller hier, bei einem Streit von dem 20jährigen Arbeiter Heinrich Jäckle aus St. Georgen durch zwei Dolchstiche in Brust und Bauch getötet. Der Täter konnte bald nach der Tat verhaftet werden.

Freiburg i. Br. 9. Mai. (Alemannische Woche). Begünstigt vom herrlichsten Frühlingswetter hat die Alemannische Woche in Freiburg gestern ihren Anfang genommen. Schon die Freiburger Messe, die gestern begann, lockte am heutigen Sonntag viele Scharen aus der Umgebung Freiburgs in die Stadt. Ueber die Welle des Stuttgarter und Freiburger Senders hatte bereits am Samstag abend Professor Witkop von der Freiburger Universität über die Bedeutung der Alemannischen Woche einen einleitenden Vortrag gehalten. Das alemannische Volkstum solle neu belebt werden, der Sinn solle auf die Stammesheimat hingewiesen werden unter Ueberbrückung der politischen Landesgrenzen. Am Freiburger Stadttheater brachte das Elsässische Theater Freiburg i. Br. wie im vorigen Jahre, so auch diesmal eine elsässische Komödie von Gustav Stoskopf „D'r Hoflieferant" zur Darstellung, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. In den Abendstunden wurde Preciosa gegeben mit der Weberschen Musik. Die Alemannen zählen bekanntlich auch zu diesen großen deutschen Komponisten zu den ihrigen, hat doch die Wiege seiner Ahnen im Wiesental und insbesondere in Freiburg gestanden. Nicht so sehr nach außen tritt diesmal die Alemannische Woche in Erscheinung. Man hat von einer allgemeinen Trachtenschau, von einer großen öffentlichen alemannischen Kundgebung diesmal Abstand genommen. Man verlegte das Schwergewicht der diesjährigen Alemannischen Woche auf die verschiedenen Veranstaltungen des Freiburger Stadttheaters und des Süddeutschen Rundfunks, der am Sonntag abend einen „Alemannischen Abend" gab mit elsässischen, badischen und schweizerischen Dialektvorträgen, mit Darbietungen des Freiburger Männergesangvereins Konkordia, unter Leitung seines Musikdirektors Ketterer. Auch Werke Franz Philipps mit dem Komponisten selbst am Flügel gelangten zur Vorführung. Der Verein Badische Heimat wird im Laufe der Woche, in der Universität drei Vorträge bieten über das Freiburger, Basler u. Straßburger Münster. — (Franz Philipp-Abend). Der anläßlich der Alemannischen Woche hier stattfindende Franz Philipp-Abend des Süddeutschen Rundfunks (Freiburger Sender) wird nicht, wie in der gedruckten Einladung angegeben, am Sonntag, den 8. Mai, sondern erst am Mittwoch, den 11. Mai, abends 8 Uhr, abgehalten werden. Zum Vortrag kommen die Baritonlieder op. 5, die Lenau Lieder op. 1 für eine Altstimme mit Begleitung des Kammerorchesters und die Sopranlieder aus verschiedenen Liedsammlungen des Komponisten. Der Komponist wird selbst dirigieren und begleiten.

Vom Kaiserstuhl, 7. Mai. (Vom Leben und Weben.) In den Rheinwaldungen erklingt seit 10 Tagen der laute Ruf des Pirols. Mit der Ankunft dieses prächtigen Vogels ist die Reihe der Heimkehrer aus dem Süden abgeschlossen. Kuckuck und Nachtigall lassen schon länger ihre Stimme hören. Da die Maikäfer sehr spärlich auftreten, wird der Tisch des Pirols und Kuckucks eine fühlbare Einschränkung erleiden, jedoch glauben wir, daß bei der großen Gewandtheit der Tiere, ihre Ernährungsweise umzustellen, eine Not für genannte Sänger nicht entstehen wird. — Die Blütenpracht des Frühlings ist großenteils vorbei; die Kirschbäume haben sich ihres Feiertagsgewandes entledigt, an Pflaumen- und Zwetschgenbäumen haben sich die weißen Blütengebilde verabschiedet und in der Mutter Erde ein kühles Grab gefunden. Nur die allerdings prachtvollen Apfel- und Pfirsichblüten zeugen von entschwundenem Lenzesschmuck. Auf den Feldern beginnt sich das Farbenbild durch die prangenden Rapsblüten zu beleben, wie gelbe Schärpen ziehen sich die honigduftenden und ölversprechenden Kulturen durch das grüne Gewand der Fluren. — Aus den Rebfeldern hört man den hellen Klang der Hacke, mit welcher der Winzer die Stecken, an denen sich das Gewächs der edlen Pflanze emporwinden soll, in den Boden treibt. Allein, wenn die Prüfungen, welche das Wetter im Sommer vornimmt, nicht zu strenge sein werden, und wenn der Tribut, den Schädlinge und Krankheiten vom Erzeugnis des Weinstockes zu fordern gewohnt sind, nicht hoch sein wird, dann kann es doch genug des Saftes geben, um den hungrigen Magen der Fässer zu füllen, und die noch hungrigeren Börsen der Winzer vor verhängnisvoller Leere zu behüten.

Schopfheim, 7. Mai. (Spätverbindung von Basel nach dem Wiesental). Die am Freitag nachmittag auf der Reichsbahninspektion Basel stattgefundene Besprechung zwischen den Gemeindevertretern des Wiesentals und der Eisenbahnverwaltung über die Schaffung einer Spätabendverbindung von Basel nach dem Wiesental bis Zell haben zu dem erwarteten Abschluß geführt. Vorbehaltlich der Zustimmung der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird der letzte Zug von Lörrach bis Zell an Sonn- und Feiertagen durchgeführt. Gleichzeitig wird von Zell ab ein Gegenzug gefahren, der Zell um 8.10 Uhr verläßt, der, wenn auch nicht im Sommerfahrplan, so doch im Winter Anschluß von Todtnau her erhält. Für die Fahrkarten bis Schopfheim und Fahrnau wird ein Zuschlag von 50 Pfg., für diejenigen bis nach Zell von 70 Pfg. erhoben.

Rhina bei Säckingen, 7. Mai. (An Blutvergiftung gestorben). Die Frau des Maschinenheizers Matt hatte sich, anscheinend mit unsauberen Händen, einen Pickel am Kinn aufgedrückt. Es stellte sich Blutvergiftung ein, der die Frau binnen zwei Tagen erlag.

Karsau, 7. Mai. (Zu der Angelegenheit des Leichenfundes in der Güllegrube) wird berichtet: Wegen des Fundes eines neugeborenen Kindes in der Güllegrube eines Landwirts wurde die ledige Fabrikarbeiterin Luise Brombach von Beuggen verhaftet und nach Säckingen ins Amtsgefängnis gebracht.

Friedrichshafen, 9. Mai. (Eine erfreuliche Feststellung). In unserem Bezirk gibt es keine Erwerbslosen mehr.

Tagungen

Tagung des Badischen Einzelhandels

Karlsruhe, 8. Mai. Begleitet von Fachgruppensitzungen und nach vorausgegangenem Begrüßungsabend fand gestern im Eintrachtsaale die achte ordentliche Generalversammlung der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels e. V. statt, die aus dem ganzen Lande sehr gut besucht war. Der Landesvorsitzende Hugo Dietrich-Karlsruhe, hieß die Mitglieder und vor allem die zahlreichen Ehrengäste herzlich willkommen. Außer Vertreter der Regierung und Stadtverwaltung waren mehrere Abgeordnete des Reichs- und Landtages, ferner Vertreter der Reichsbahn und Reichspost, sämtlicher badischer Handelskammern, verwandter Verbände usw. erschienen. — Oberbürgermeister Dr. Finter entbot die Grüße der Landeshauptstadt. Er hat Verständnis für die Sorgen des Einzelhandels, der ebenfalls schwer unter der steuerlichen Ueberlastung leide. Hoffentlich werde bald die Zeit kommen, wo Wirtschaft und Kommunen wieder in vollem Maße dem deutschen Volk zu dienen vermögen. — Ministerialrat Dr. Scheffelmeier machte sich zum Vermittler des lebhaften Interesses, das der badische Innenminister an dem Geschick des Einzelhandels nimmt. Er sagte: Wir haben volles Verständnis für die wichtige und verantwortungsvolle, aber andererseits auch peinliche Rolle, die der Einzelhandel in der Warenbewegung spielt. Man darf nicht vergessen, daß er in der Preisbildung abhängig war und ist von den Maßnahmen, die andere Faktoren von ihm ergreifen. Mit besonderer Genugtuung erfüllt es das Ministerium, daß es dem Einzelhandel im großen und ganzen gelungen ist, nach den schweren Zeiten der Inflation erfolgreich voranzuschreiten und den Bedürfnissen der Verbraucherschaft entgegenzukommen. Der Regierungsvertreter beglückwünschte zum Schluß die Karlsruher Ortsgruppe zu ihrem 25jährigen Bestehen. — Es sprachen noch Präsident Nicolai-Karlsruhe für die badischen Handelskammern, Oberpostrat Schlegel für die Oberpostdirektion, Handelskammer-Vizepräsident Rothschild-Mannheim für den Bad. Industrie- und Handelstag und das Mitglied des vorl. Reichswirtschaftrates Dreyfuß für die Handelskammer Darmstadt. — Nach Eintritt in die Tagesordnung erstattete der Landesvorsitzende Bericht über das Geschäftsjahr 1926, das er ein sorgenvolles nannte. Erfreulicherweise seien Anzeichen einer Besserung vorhanden. Andererseits müsse aber festgestellt werden, daß die steuerliche Belastung der ganzen deutschen Wirtschaft ins Unerträgliche gewachsen ist. Die Erhöhung der Postgebühren um 50 Prozent bringe eine weitere Belastung von ¼ Milliarde. Der Sorge um die älteren Angestellten wolle man sich keineswegs verschließen; doch gehe das Gesetz über die Kündigungsfristen zu weit. Der Einzelhandel wünscht auch seinerseits, das Berufsausbildungsgesetz zu fördern. Er verlangt ferner die langerstrebte Aenderung der Gewerbeordnung, die Gleichstellung des Hausierhandels mit dem Einzelhandel, Verbot des Straßenhandels und Einschränkung bezw. spätere Aufhebung der Verkaufsmessen in den größeren Städten. Er wendet sich entschieden gegen eine Bevorzugung des Bahnhofshandels, sowie gegen den Warenhandel innerhalb der Beamtenschaft, der grundsätzlich ausgerottet werden müsse. Der Redner betonte sodann neben den gesetzgeberischen Maßnahmen die Wichtigkeit der Selbsthilfe und Selbsterziehung wie auch eines ausgeprägten Standesbewußtseins. Das Ansehen des Einzelhandels beim Publikum habe sich dank der wachsenden Einsicht bedeutend gehoben. Man wolle auf dem bewährten Wege weiter schreiten zum Wohle der gesamten deutschen Wirtschaft. — (Lebhafter Beifall). — Es folgten nunmehr Vorträge des Vizepräsidenten Rothschild-Mannheim über die Konzentrationsbewegung im Einzelhandel, des Prof. Dr. Sommerfeld von der Handelshochschule Mannheim über neuzeitliche Bilanzfragen, des Syndikus des Reichsverbandes für Damen- und Mädchenkleidung Otto Kitzinger-Berlin über die Steuergesetzgebung und des Generaldirektors Borrmann-Berlin über das Genossenschaftswesen im Lebensmittel-Einzelhandel. Die Referenten fanden aufmerksame Zuhörer. — Nach einer Mittagspause wurden in geschlossener Sitzung die Regularien erledigt. Mitgliederversammlungen des Glasversicherungsvereins und der Sterbekasse bildeten den Abschluß der Tagung.

Karlsruher Pferderennen

Die Ausschreibungen zu den Rennen des Karlsruher Rennvereins.

Die Ausschreibungen für die diesjährigen am Sonntag, den 26. Juni in Karlsruhe stattfindenden Rennen sind nunmehr fertiggestellt. Es ist den unermüdlichen Bemühungen des Landesverbandes für Zucht und Prüfung des badischen Pferdes gelungen, eine Einigung mit dem Reichsverband für Warmblutzucht herbeizuführen. Darnach ist es jetzt angängig, daß die vielen gutgezogenen Pferde in Baden, die aber nicht als Halbblutpferde anerkannt werden konnten, in die Liste B für Turnierpferde beim Reichsverband eingetragen werden können und dann in den gleichen Rennen mit den Halbblutpferden laufen dürfen. Die Regelung dieser Angelegenheit wird von den badischen Pferdebesitzern sicher freudig und dankbar begrüßt werden. Alle Besitzer solcher Pferde müssen sich zwecks Eintragung ihrer Pferde in die Liste B für Turnierpferde möglichst bald an den Landesverband, der seinen Sitz in Freiburg i. Br. hat, wenden, damit sie sich rechtzeitig die Berechtigung zur Teilnahme an den Rennen sichern. Es sind vom Karlsruher Rennverein 7 Rennen vorgesehen und zwar drei für Halbblutpferde und Turnierpferde, zwei Offizierennen, ein Trabrennen für 4jährige in Baden geborene Pferde, die von einem staatlich gekörten Hengst abstammen, und ein nicht öffentliches Rennen für alle Pferde, in dem also auch Vollblut zugelassen ist.

Wenn auch die Offizierrennen wie im vorigen Jahr wieder die Hauptanziehungskraft auf das Publikum ausüben werden, so dürfte das Trabrennen doch das Hauptinteresse für die Züchterkreise bilden. Dieses Rennen ist eine wertvolle Erweiterung der Karlsruher Veranstaltung, denn es stellt die Prüfung der Nachkommenschaft staatlich eingeführter Hengste dar. Die Leistung des einzelnen Pferdes wird dem Züchter ein Bild dafür geben, ob sich seine Aufzucht auf dem richtigen Wege befindet. Die Zulassung zu diesem Rennen hängt von einer Vorprüfung ab, bei der Mindestleistungen verlangt werden.

Der Rennverein wird allen ihm bekannten Pferdebesitzern die Ausschreibungen zugehen lassen, erteilt aber auch allen am Rennsport Interessierten gern kostenlose Auskunft. Es ist sicher anzunehmen, daß die Ausschreibungen allerseits Anklang finden werden und der Landeshauptstadt wie im vorigen Jahre wieder Rennen mit gut besetzten Feldern und interessantem Sport in Aussicht steht.

Katholiken!

Werbet für Eure Presse!

Badisches Landestheater

„Volpone oder Der Tanz ums Geld".

Stefan Zweig, nach Thomas Mann wohl der kultivierteste Schriftsteller unserer Tage, ist hier auf der Suche nach einem neuen Uebersetzungsstoff einem recht seltsamen Zeitgenossen begegnet: Ben Jonson. Vielleicht war auch, um nichts zu suchen, sein Sinn; aber, läßt sich denken, ein so hemmungsloser Drauflosdramatiker wie dieser ungeschminkte Wahrheitsfanatiker in Komödiantengestalt mußte magnetisch die Fährte auf sich lenken. Gut, daß noch kein Literaturprofessor die Eindeutschung vornahm (wobei der Kommentar den Text überwuchert hätte), glücklicher Zufall vielmehr, daß gerade Stefan Zweig an diese Aufgabe geriet, der Mann, der Kenntnisse, Strachgefühl und dichterische Eigenkraft in so vollendeter Einheit in sich versammelt.

Man mag an dem zeitlichen Abstand der elisabethanischen Epoche ermessen, welcher sprachlicher Aufräumungs- und Auffrischungsarbeiten der Uebersetzer bedurfte, bis eine Um- und teilweise Neudichtung in der vorliegenden Gestalt geschaffen war. Denn so, wie die „Geschichte vom betrogenen Betrüger" jetzt gespielt wird, mutet sie modern und aktuell in jedem Sinne an. Volpone ist ein alter Geizhals, der zu seinem Reichtum immer noch neue Reichtümer gewinnen möchte und es auch dank einer schlau simulierten Krankheit fertig bringt, daß seine Erbschleicher alle möglichen besitzenswerten Dinge an sein vermeintliches Sterbebett tragen, um dafür die Chance des Alleinerben einzustecken. Alle Typen aus der italienischen Setzgreifkomödie geben sich so ein Stelldichein, ein Wucherer, ein Notar, ein Kaufmann, eine Courtisane und, immer pfiffig die Dummen hinhaltend, Volpones Diener und Schmarotzer Mosca, der selbst aus dem allgemeinen Wettrennen um Volpones Gunst den größten Gewinn zu ziehen hofft. Was ihm auch zuguterletzt gelingt, denn Mosca, die „Schmeißfliege", ist als einziger der Uebertölpelung durch seinen Herrn gewachsen, der seinerseits sich selbst den Strick gedreht hat, an dem ihm nun Mosca den Hals zuzieht.

Von den Derbheiten und Ungeniertheiten, die nach einer Lesart in dieser „lieblosen Komödie" stecken sollen, war bei der hiesigen Erstaufführung kaum etwas zu spüren. Die Regie hatte wohl gründlich den Rotstift gebraucht, um das Stück nicht an den Eindeutigkeiten einer nicht salonfähigen Verkehrssprache scheitern zu lassen. Es genügte auch so, um sich höchlich zr erfreuen an den Geißelhieben, die fortgesetzt auf eine gewisse menschliche Gesellschaft niederfallen, und an dem sarkastischen Witz, der die Dinge beim rechten Namen nennt. Denn wohlgemerkt: Ben Jonson zeigt die Menschen in ihrer Schlechtigkeit und Lumperei, zwar immer übertreibend, aber überzeugt, daß solcher Kerle in Wahrheit dreizehn auf ein Dutzend gehen. Seine Haltung entspringt einer merklichen Erfahrung, es ist die Haltung der Resignation, der ernsten Verantwortung, wenn er auch den tollen Wirbel nur andreht, um seine Ohnmacht gegenüber einer Besserungsfähigkeit dieser Menschen, dieser Gesellschaft unausgesprochen einzugestehen. Theaterpraktisch gesehen ist „Volpone" ein turbulentes Bühnenstück, im rechten Augenblick erneuert und wie geschaffen, eine saftige Oase in der Dürre unseres lustspielarmen zeitgenössischen Theaters zu bilden,

Felix Baumbach gebührt das Verdienst, eine im purgierten Text und im szenischen Ablauf untadelige Aufführung zustande gebracht zu haben. Seine Freude an handfestem, buntem Spiel übertrug sich unmittelbar auf die einzelnen Darsteller, die ohne Ausnahme auf dem ihnen nach individuellem Können vorbestimmten Platze standen. Und das war der weitere Vorzug der Aufführung. Emil Burkard hatte reizende, farbenfrohe Bühnenbilder, oder vielmehr Ausschnitte davon, entworfen, von denen diejenigen des Hintergrundes nach jeder Szene bei voller Bühnenbeleuchtung ausgewechselt wurden — ganz im Sinne des Stegreifspiels, wobei ein radschlagendes lustiges Völklein nach den Weisen quäkender Musik sich im Vordergrund tummelte. Margarete Schellenberg erwies sich wieder als feinsinnige Kostümkünstlerin, vor allem in dem den symbolischen Namen und den besonderen Charakterzug der Akteure wirkungsvoll herausarbeitenden Zuschnitt und in der Kopfmaske. Fritz Herz gab den Volpone in unübertrefflicher Komik seiner komischen und in lebensfrischer Wahrheit seiner geldgierigen Spielart: den schlitzöhrigen Betrüger und den polternden Betrogenen. Stefan Dahlen als Mosca stieß richtig wie eine Schmeißfliege geschäftigt im Raum hin und her, deklamatorisch (und wie hatte er zu reden und zu überreden!) wieder eine Leistung ersten Ranges. Friedr. Prüter als Notar Voltore, U. v. d. Trenck als Wucherer Corbaccio und Alfons Kloeble als Corvino waren scharf herausgemeißelte Charaktertypen, denen die von ihrem symbolischen Tiernamen geforderte Verstellung der Stimmen fabelhaft gelang, während Fritz Hofbauer als wütender Capitano dagegen abfiel. Elfriede Albrecht spielte ihre Rolle als Colomba, das dumm-treue Eheweibchen Corbinos, getreu ihrem Täubchencharakter mit verliebt gurrender Anmut und Herma Clement die Courtisane mit vollendeter Verführungskunst. Hugo Höcker als Richter war wieedr eine feine Charakterzeichnung, ein leibhaftiger weltfremder Buchstaben des Gesetzes; Karlheinz Löser als prolog- und epilogisierender Sänger machte seine Sache schlicht und recht, wie auch die hier ungenannt bleibende Anzahl Diener mit guten Typen vertreten waren.

Wohl wegen des einem größeren Publikum fragwürdig erscheinenden Stück- und Verfassernamens ging die Neuheit vor ziemlich lückenhaftem Hause in Szene. Was es damit auf sich hat, wird sich aber schnell herumgesprochen haben, und so zweifeln wir nicht, daß noch manches volle Haus das gleiche herzliche Vergnügen daran findet wie am Samstag abend. Stück und Darstellung laden dazu verbindlichst ein. Dr. H. A. B.

Plaut-Gastspiel in der „Fledermaus".

Hinterher wird sich die Intendanz wohl selbst hinterm Ohr gekratzt und reumütig Besserung versprochen haben. Nämlich nach diesem bösen Hereinfall mit den beiden Plauts. An so etwas Langweiliges können sich selbst die bewußten ältesten Leute nicht erinnern. Man wußte wohl, wer Joseph Plaut war, der glänzende Humorist, Grimmassenschneider und Imitator auf jeglichem Gebiet, und man durfte sich vielleicht auf manches komische Extempore freuen — nahm der naive Besucher an. Nein, sprechen wir nicht mehr davon, sagen wir, die Hitze hat ihm die Rede verschlagen, hat ihn ernst und traurig gemacht. Nur wollen wir in Zukunft noch viel mehr als bisher unseren einheimischen „Fröschen" — Paul Müller und Gemmecke — danken. Maria Plaut, seine Gattin, wußte ebenfalls in keiner Weise die Rosalinde von Mary von Ernst zu ersetzen. Weder — noch. Schade um den Abend, der allerdings nur ein halbvolles Haus sah. Im übrigen war die Aufführung, scheint's ohne jede Probe, aus dem Handgelenk geschüttelt, improvisiert, direktionslos — kongenial dem Gastspiel, und so ziemlich das Schlampigste, was man seit Jahren im Landestheater erlebte. Nein, sprechen wir nicht weiter davon!

Veranstaltet man schon Gastspiele, dann solche, die der Würde und dem Ansehen eines Landestheaters angemessen sind. Wir befinden us freilich mitten in einer Gastspiel-Inflation, die jetzt schon klar zeigt, daß nach ihrem Abebben unsere bodenständigen Künstler die gebührende Aufwertung erfahren werden. Hierbei sei festgestellt, daß unsere neuliche Bemerkung, der Intendant habe in einer Berliner Zeitung dem Prominenten-Gastspiel für die Provinz bedingungslos das Wort geredet, auf einer falschen Information beruhte. Die Tatsachen, die künstlerischen und wirtschaftlichen hätten ihn ja inzwischen auch eines anderen belehren müssen. B

Aus der katholischen Welt

Miva

Eine Idee — Eine Tat für Gott — die Menschen — die Heimat!

Von Oblatenpater **Paul Schulte**,
Geschäftsführer und technischem Leiter der Miva, Köln, Apostelnkloster.

II. (Schluß.)

Die Formulierung der öffentlichen Werbung steht auf ganz breiter Grundlage. Wir sammeln, um einen Wasser-, Land- und Luftverkehrsdienst aufnehmen zu können. Sollten nun die für den Luftverkehrsdienst erforderlichen Mittel noch nicht hereinkommen, dann können immerhin Wasser- und Landverkehrsmittel geschafft werden. Alles die Werbung tatkräftig Fördernde werden wir in Wort und Schrift emsig betreiben, um so nach mühseligen Vorarbeiten, die der anfänglichen Wegbereitung galten, zum größten Geschehen zu gelangen. Möge jeder eifrig mitwirken!

Vornehmste soziale Menschenaufgabe ist wohl, völkerversöhnende Ziele zu erstreben. Wir dürfen uns da denen anschließen, die der Meinung sind, die Völker könnten nicht genug zu einander in Wechselbeziehungen treten, die ja erst Freundschaften ermöglichen, so auf kaufmännischer und politischer, wie auf ethischer und vor allem auf christlicher Grundlage. Die Völker dürfen sich nicht hinter „chinesischen Mauern" abschließen. Die Lösung der völkerverbindenden Verkehrsfrage wirkt sich befriedend aus. Man arbeite mit am Ausbau der Miva und wirke so völkerversöhnend.

Von besonders großer, um nicht zu sagen von umwälzender Bedeutung ist die Einführung der neuzeitlichen Verkehrsmittel, vornehmlich des Flugzeuges,

in missionspraktischer Hinsicht!

Das Leben der Missionare und Missionsschwestern in den Außenmissionen wirkt sich aus persönlich-aszetisch, gemeinschaftlich-klösterlich und besonders außendienstlich im eigentlichen Pfarr- und Bekehrungsdienst. Für jede dieser Aufgaben darf mit Recht durch die Einführung speziell des Flugzeuges Segen erwartet werden. Nur erwähnen wollen wir die persönlich-aszetischen Anregungen und die den Gemeinschaftsgeist fördernden Vorteile durch häufigeres Erscheinen der Oberen und Mitbrüder, um zu trösten, aufzumuntern, zu mahnen (ad confessionem), durch die Möglichkeit, alljährlich die hl. Exerzitien gemeinsam halten zu können, durch regelmäßige Flugpost (es gibt heute noch Missionsstationen, die nur zwei- oder viermal im Jahre Post bekommen), durch leichtere Erträglichkeit des Lebens in der Einsamkeit, selbst auf weitest vorgeschobenen Posten u. a. m. Vor allem aber drängen sich die Vorteile für den Außendienst, den eigentlichen Missionsdienst, auf, so daß Flugzeug und Weltmission wohl zusammen gehören.

Nehmen wir zunächst Stellung zu den Klagen der Missionare und Missionsschwestern und prüfen dann grundsätzlich die Schwierigkeiten.

Immer wieder dieselbe Klage: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige." Die Technik antwortet: es ist offenbar, daß derselbe Mann mit der Sichel weniger Schnitterarbeit leistet, als in derselben Zeit mit einer neuzeitlichen, eigens für den Schneidezweck gebauten landwirtschaftlichen Maschine. So könnten auch die Missionsobern mit demselben eingearbeiteten Priesterpersonal, wie es vorhanden ist, mittels des Missionsflugzeuges Kraft und Zeit der Missionare sparen und größere „Schnitterarbeit" leisten an der mancherorts überreifen Ernte.

Rundschreiben unseres Hl. Vaters Pius XI. über „Die Förderung der heiligen Missionen" vom 28. Februar 1926 (Rerum Ecclesiae gestarum).

Praktische Winke für die Missionsarbeit:

1. „Es soll Eure Sorge sein, die Glaubensboten so zu verteilen, daß kein Teil Eurer Gebiete ohne die Verkündigung des Evangeliums bleibt und etwa für eine spätere Zeit zur Bebauung vorbehalten würde. Deshalb stoßt mit den Stationen möglichst weit vor, indem Ihr den Missionaren an einem bestimmten Ort wie an einem Mittelpunkt ihren Sitz anweist. Um diesen Mittelpunkt herum sollen kleinere Stationen liegen, die wenigstens einem Katechisten anvertraut werden. Hier soll eine gottesdienstliche Stätte sein, welche die Missionare von ihrem Mittelpunkt aus von Zeit zu Zeit an festgesetzten Tagen zum Zwecke der Seelsorge besuchen und nachsehen."

Man führe die modernen Verkehrsmittel ein zu Wasser, zu Lande, für die Luft, so ist geholfen.

2. „Inzwischen mögen unsere Glaubensboten bedenken, daß sie in gleicher Weise an die Eingeborenen herantreten müssen, wie unser göttlicher Lehrer während seines Erdenwandels mit dem Volke umgegangen ist. Bevor er das Volk lehrte, pflegte er die Kranken zu heilen: „Alle Kranken machte er gesund" (Matth. 8, 16); „Viele folgten ihm nach, und er machte sie alle gesund" (Matth. 12, 15); „Er fühlte Mitleid mit ihnen und heilte ihre Kranken" (Matth. 14, 14. Den gleichen Auftrag erteilte er seinen Aposteln und er rüstete sie aus mit der Gewalt zu solchen Werken: „Und wenn ihr in eine Stadt kommt . . . . so heilt die Kranken, die dort sind, und verkündet: Das Reich Gottes hat sich euch genaht." (Luk. 10, 8 bis 9); „Sie machten sich auf den Weg und zogen von Ort zu Ort. Sie verkündeten überall die frohe Botschaft und heilten die Kranken." (Luk. 9, 6.)

Wie wenig Missionsärzte gibt es bisher! Soll man diese wenigen nicht vervielfachen, indem man ihnen die modernen Verkehrsmittel gibt?

Bisher konnten sehr viel vergebene Aufträge wegen Priestermangels nicht ganz durchgeführt werden. Was ist leichter, schnell viele und geeignete Missionare, Missionsschwestern, Missionsärzte, Missionslehrer- und Lehrerinnen u. a. m. heranzubilden oder die vorhandenen Kräfte durch die Einführung des Flugzeugs zu vervielfachen? Mehr Heiden und Bekehrte, die weit verstreut wohnen, könnten besucht werden. Häufiger Sakramentenempfang, müheloser Krankenbesuch (Arzt und Sterbesakramente) wäre gewährleistet. Ein Aktionsradius von 1000 bis 2000 Kilometer ist für ständig stationierte Flugzeuge nichts Außergewöhnliches, für Expeditionsflugzeuge ist der Wirkungskreis größer.

„Von den wenigen Missionaren und Missionsschwestern werden zu große Opfer verlangt". Besondere, außergewöhnlich anstrengende Pflichtwege sind die großen Expeditionen, die in jeder Außenmission stattfinden. Würde das Flugzeug zunächst einmal als Expeditionsflugzeug (Visitationsflugzeug) eingesetzt, so würde die Arbeitskraft der Missionare, Aerzte und Schwestern nicht auf den so schwierigen Expeditionen durch oft ungünstiges Gelände (Wüste, Hochgebirge u. a. m.) vor der Erreichung des Zieles erschlaffen oder gar aufgezehrt . . . . „mutabunt fortitudinem, assument pennas sicut aquilae, current et non laborabunt, ambulabunt et non deficient". . . . „Sie erneuern ihre Kraft, befiedern sich wie Adler, laufen und werden nicht müde, gehen und werden nicht matt". (Isaias, Kap. 40, 31).

Expeditionen, die bis auf den heutigen Tag an Vorbereitung und in der Ausführung Monate in Anspruch nahmen, wären Vormittags- oder Nachmittagsausflüge in bequemer Kabine. Dieselben Expeditionen, die in ihrer Durchführung tausende Mark verlangten, würden mit 200 bis 300 RM. Betriebsunkosten gedeckt sein. Ein Butterbrot genügte als Verpflegung.

Erkrankte Missionare und Schwestern kämen schnell in gut eingerichtete Krankenhäuser. (Schreiber dieses verlor seinen besten Freund als Missionar im Innern Afrikas. Mit einem Flugzeuge hätte der nach einer Expedition Schwererkrankte in 2½ Stunden einem europäisch eingerichteten Krankenhause im Fluge zugeführt werden können. So wurde er von eingeborenen Trägern tagelang geschleppt, mußte dann zurückgelassen werden und starb so allein, in andersgläubiger Umgebung — ohne Priester.)

Die Erschütterungen bei einem Flugzeug-Krankentransport sind bei ruhigem „Verkehrsfliegen" — das unruhige Fliegen ist „Sport- und „Kunstfliegen" — frühmorgens und spät abends, wo es auch in den Tropen in der Luft ruhig ist, weit geringer als auf der Eisenbahn, auf dem landesüblichen Fuhrwerk (Ochsen-, Pferde-, Eselswagen), im Kraftwagen oder auf dem Rücken eines Eingeborenen.

„Wie groß ist oft das Leid auf weitest vorgeschobenen Posten in der Einsamkeit bei schlechten Lebensbedingungen — ohne ärztliche Hilfe!"

Niemand der Missionare, Missionsschwestern, Missionsärzte- und -Aerztinnen, Missionslehrer- und -Lehrerinnen, Katecheten, auch nicht auf den entlegensten Außenposten in Wüste, Schnee und Eis, auf Inseln, im Hochgebirge, niemand brauchte mutlos zu werden. Die Verbindung mit dem Heimatflughafen wird auf drahtlosem Wege hergestellt. Die Verpflegung ist gesichert . . . . Corbisque praecepi, ut pascant te ibi . . . . Corvi quoque deferabant ei panem et carnes mane, similitor panem et carnes vesperi, et bibebat de torrente." — „. . . . und den Raben habe ich geboten, daß sie dich ernähren daselbst . . . . und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen, desgleichen Brot und Fleisch am Abend, und er trank aus dem Bache." (Drittes Buch der Könige, Kap.. 17, 4 und 6). Die Missionsflugzeuge wären sogar in der Lage, sogar das Wasser zu bringen. An Material fassen die zwei vorerst besonders geeignet erscheinenden Flugzeugarten 750 Klio, bezw. 1000 Tage Zulast bei einer Geschwindigkeit von 140 bis 180 Kilometer in der Stunde, ohne landen zu müssen.

Umgekehrt können auf fruchtbarem Gelände liegende Außenstationen durch ergiebige Bodenbewirtschaftung (Kaffee, Tee, Zucker, u. a. m.) den Hauptstationen von großem Nutzen sein. Man bedenke aber, daß leicht verderbliche Lebensmittel wie Weintrauben, Datteln, Feigen, Apfelsinen, Gemüse der Missionsfarm u. a. m. mit dem landesüblichen Verkehrsmittel gar nicht befördert werden können, weil durch die Länge des Transportes die Ware verdirbt. So schaltet eine vielversprechende Verdienstmöglichkeit aus. Mit dem Flugzeug aber wäre man in der Lage, in kurzer Zeit ganze Ernten auch schnell verderbender Lebensmittel aus dem Innern des Landes an die Küste oder in die Städte zu bringen, was besonders für jene Jahreszeiten, in denen es dort noch nichts derlei gibt, den erwünschten geldlichen Vorteil erwarten läßt. Der Erlös dient der Mission, der Abtragung des Anlagekapitals, und regt an zu neuer Pflanzarbeit.

Nicht unvermerkt soll bleiben, daß die Möglichkeit, schnell zur Stelle sein zu können, für die Neubekehrten einen persönlichen Schutz und ein stetes Wachsen des Vertrauens und der Liebe der weitverstreuten Herde zum Hirten bedeutet.

Da es sich hier um eine weitestmöglich objektive Darstellung handelt, seien auch die Schwierigkeiten, die der Einführung des Missionsflugzeuges entgegenstehen, zusammenhänglich und streng sachlich behandelt.

Geben wir Rede und Antwort: „Wie schwierig scheint eine geeignete Bodenbearbeitung (Flugplätze). Würde mit Wasser- und Seeflugzeugen begonnen, so käme diese Schwierigkeit gar nicht in Frage da weder Meer, noch Flüsse, noch Seen für Aufstieg und Landung geebnet zu werden brauchen. Aber auch für Landflugzeuge dürfte bei einiger Vorbereitung, ja sogar von heute auf morgen, Aufstieg- und Landungsmöglichkeit in der Nähe der Missionsstationen gefunden werden. So fand ein sachlich denkender Mitbruder, der selbst Flieger ist, im April 1926 im Innern Afrikas einen Platz von 1000 mal 1000 Meter, während ein Platz von 250 mal 250 Meter genügt, wenn er nicht von hohen Häusern, Bäumen usw. ganz umstellt ist. Wenn es dem Engländer Cobham auf seinem Fluge von London nach Kapstadt, den er Ende 1925 bis Frühjahr 1926 in 90 Flugstunden ausführte, mit einem Landflugzeuge (De Havilland) gelungen ist, dieses „Holzflugzeug" immer glücklich an die Erde und nach Hause (London) zu bringen, ohne „Kleinholz" zu machen, so werden gewiß die größeren Missionsstationen bei ihrer schon geleisteten Bodenbewirtschaftung in der Lage sein, ohne Schaden für die Ernte ein Feld für den Anfang als Notlandungsplatz für unsere Metallflugzeuge zur Verfügung zu stellen. Ein großer Flugplatz ist selbstverständlich auch für erfahrene Flieger das angenehmste. Man bedenke nur, daß die jungen Flugschüler auf einem Gelände von 50 mal 250 Meter Aufstieg und Landung ihrer Reichsflugprüfungen zuwege bringen müssen und nehme für die Größe der notwendigen Flugplätze nicht den Maßstab des Weltflughafens Berlin—Tempelhof. Manche Mission wird vermutlich sogar in der Lage sein, irgend eine „Steppe" zur Verfügung stellen zu können, gegen die selbst das Tempelhofer Feld sich als kleiner „Tennisplatz" ausmacht. Videbimus!

„In den Tropen ist das Fliegen schwieriger als in der Heimat." Selbst am Aequator, wo an Führer und Flugzeug gewiß die größten Anforderungen gestellt werden, wird schon in regelmäßigem Flugdienste geflogen. Die Fliegermissionare werden gewohnterweise unterscheiden zwischen „Fliegerwetter" (Flugverbot) und „Flugwetter (Starterlaubnis), damit ruhiges Fliegen bei ruhiger Luft gewährleistet ist. Ein mit zu übernehmender Wetterdienst wird vorteilhaft sein.

„Luft hat keine Balken, das Fliegen ist gefährlich." Freuen wir uns daß die Luft keine Balken hat, sonst wäre man bei der Schnelligkeit des Flugzeuges seines Lebens nicht so sicher, wenngleich zugestanden werden muß, daß Verkehrstürme und Luftpolizei gute Wegweiserdienste leisten könnten. Daß ein Flug mit einem Sportflugzeug gefährlich ist, nicht wegen des Flugzeuges, wohl aber wegen des vielleicht tollkühnen „Sport- und Kunstfliegers", soll nicht in Abrede gestellt werden; aber was hat ein Seiltänzer mit einem Fußgänger zu tun? Ein ruhiges Verkehrsflugzeug mit einem gleich ruhigen Verkehrsflieger ist „ungefährlicher" als Eisenbahn und Kraftwagen. Wer aber fürchtet sich, diesen Verkehrsmitteln sich anzuvertrauen?

Aufklärend, aber auch beruhigend möge die Bekanntgabe der Unglücke, die in den letzten Jahren im Junkers-Luftverkehr geschehen sind, wirken. „Junkers-Luftverkehrsinformationen" berichten Anfang vorigen Jahres darüber folgendes: 1921: 1 tot, 1922: 1 tot, 2 leicht verletzt, 1923: 1 schwer verletzt, 1924: zwei leicht verletzt und 1925: 1 tot, 1 schwer verletzt, 5 leicht verletzt. Dabei wurden im Junkers-Luftverkehr z. B. 1925 nicht weniger als 4 784 756 Kilometer zurückgelegt und 93 242 Personen befördert!

Es ist gewiß bekannt, daß bei einer Störung im Triebwerke (Motor) Flugzeug, Flugzeugführer und Fluggäste außer Gefahr sind, wenn ein Notlandungsplatz erreicht werden kann. Nun werden bei genügend hohem Fliegen auch in den Tropen Notlandungsplätze im Gleitflug zu erreichen sein. Selbst über einem Urwalde wird das geübte Fliegerauge Notlandungsplätze erspähen, die man von der Erde aus niemals vermutet hätte. Durch mitgeführte drahtlose Fernschreiber wird nach der Notlandung oder auch schon vom fliegenden Flugzeuge aus die Verbindung mit dem Heimatflughafen aufgenommen. Störungen sind bei den heutigen Flugmotoren selten. Cobham flog die 25 300 Kilometer mit Armstrong-Siddeley-Motor, 385 PS., „Jaguar", ohne eine Störung gehabt zu haben.

„Wer trägt die Unkosten für die zu bauenden Hallen?" Zur restlosen Beruhigung kann gesagt werden, daß Ganzmetallflugzeuge gewählt werden können, die Hallen überhaupt überflüssig machen. Die einzige Ausgabe wäre eventl. ein Zaun zum Schutz gegen Tiere und Menschen, wie man ihn um Gärten macht. In Persien, in Kolumbien, in Kanada, in Europa stehen Ganzmetallflugzeuge monatelang im Freien, sei es in der größten Hitze, sei es schneebedeckt, ohne Schaden zu leiden.

„Bekommen wir Deutsche Einfuhrerlaubnis in andere Hoheitsgebiete?" Der Einfuhr deutscher Flugzeuge mit deutscher Bedienung z. B. für das Gebiet der Südafrikanischen Union steht nichts im Wege, wenn die Flugzeuge tropenfähig sind. Solche Genehmigungen sind deutschen Flugzeugwerken übrigens bereits erteilt worden. Ganzmetallflugzeuge sind als tropenfähig anerkannt.

Und nun die größte Schwierigkeit: „Wenn die Luftverkehrs-Gesellschaften jährlich staatliche Zuschüsse verlangen, wie läßt sich da der Glaube an die Wirtschaftlichkeit des Missionsflugdienstes rechtfertigen?" Die Wirtschaftlichkeit des Missionsflugdienstes ist bereits weiter oben sehr eingehend begründet und gerechtfertigt worden. Außerdem sind wir für den Anfang in der glücklichen Lage, sowohl über leitendes wie über fliegendes Personal zu verfügen, das „um Gotteslohn" sich einsetzt. Den Orden stehen erfahrene Kriegsflugzeugführer zur Verfügung die den feldgrauen Rock mit dem schwarzen, braunen oder weiß-schwarzen vertauscht haben. Wer für König und Kaiser flog, wird noch lieber für Gott und die Seelen starten.

Unschwer kommt man nach eingehender, wiederholter Prüfung vermittels gewissenhafter Unterlagen mit Grund zu dem Urteile, daß das Flugzeug gegenüber allen landesüblichen Verkehrsmitteln den Vorteil der größeren Wirtschaftlichkeit hat.

„Wie lange ist nun wohl die Lebensdauer eines Flugzeuges", denn nur „langlebige" Flugzeuge können für uns in Frage kommen? Unsere Ganzmetallflugzeuge sind in der Tat keine „Eintagsfliegen", ihre Lebensdauer ist groß, aber nicht zu präzisieren, da Flugzeuge, die bereits 1919 eingesetzt wurden, auch heute noch im regelmäßigen Flugverkehr fliegen.

Mögen sich recht viele für die Ziele der Miva erwärmen und sich als „Propeller" für die gute Sache einsetzen, damit bald der Start der Fliegermissionare erfolgen kann: Obviam Christo in aera!

Gott, der zu allem Guten anregt, möge der guten Sache fördernd und helfend zur Seite stehen! „Sicut aquilla prov ians ad velandum pullos sues etsupra eos volitans, expandit alas suas et assumpsit eum atque portavit in humeris suis" — „Wie der Adler seine Jungen zum Fluge locket und über ihnen schwebet, also breitete er seine Flügel aus und nahm es und trug es auf seinen Schultern." (Deuteronomium Cap. 32, 11.)

Die Durchführung der Miva-Idee bedeutet einen neuen Beweis, daß die katholische Kirche kein Feind, sondern ein Freund des Forschrittes ist. Gegen diese Tatsache läßt sich nicht anreden. „Contra factum non valet argumentum." „Die katholische Kirche," schreibt Leo XIII., „heißt mit Freuden jeden Fortschritt der Zeit willkommen, wenn er wirklich eine Wohltat für das diesseitige Leben bedeutet." (Rundschreiben über die christliche Staatsordnung. Freiburg 1885, 48 f.).

Auch in folgender Hinsicht hat die Idee der Miva ihre Bdeutung: Christus, König aller Zeiten und aller Völker („Quas primas"), ist auch König jeden Fortschrittes der Menschen zu Wasser, zu Lande, in der Luft. Und schließlich sei unterstrichen, daß die hl. katholische Kirche bei Benutzung auch des höchsten Fortschrittes immer und ständig das eine notwendige Ziel im Auge hat, den Dienst Gottes und wegen Gott die Rettung der Menschen an Leib und Seele (siehe Wappen!). Darum ist sie auch bereit, zur Erreichung dieses Zieles die größten Opfer zu bringen.

Die Gründung der Miva ist eine Tat!,

eine Tat der katholischen Kirche, zunächst ihres deutschen Zweiges. Förderer und Mitbegründer sind: die päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung, Kindheit, Xaverius, Ludwig, Opus Petri, Unio cleri, Missionskreuzzug, andere große Missionsvereine, Superiorenvereinigung, Missionsverein katholischer Frauen und Jungfrauen, Verein vom heiligen Lande, missionsärztliche Fürsorge, Caritas-Verband, die deutsche Jugendkraft, also der Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen mit den angeschlossenen Verbänden: Verband kath. Gesellenvereine, Verband kath. kaufmännischer Vereine, Verband kath. Arbeiter und Knappen, Verband kath. Jugend- und Jungmännervereine, Neudeutschland, ferner der Reichsverband für die kath. Auslandsdeutschen, die Schulorganisation, die kath. Presse und schließlich Einzelpersonen (vergl. auch die Uebersichtskarte!)

Der Vorstand der Miva setzt sich aus folgenden Herren zusammen:

Protektorat: Se. Eminenz Dr. Karl Joseph Schulte, Kardinal, Erzbischof von Köln;

Ehrenvorsitz: Alois Fürst zu Löwenstein, Kleinheubach (Unterfranken);

1. Vorsitzender: Dr. Konrad Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, Präsident des Staatsrats;

1. stellv. Vorsitzender: Pater Provinzial Max Kassiepe, O. M. J., Hünfeld bei Fulda

2. stellv. Vorsitzender und Verwalter der Finanzen: Kaiserlich Japanischer Konsul Heinrich Maus, Verleger der „Kölnischen Volkszeitung";

3. stellv. Vorsitzender, Geschäftsführer und technischer Leiter: Pater Paul Schulte, O. M. J., Köln, Apostelnkloster 7.

Der Vorstand wird es sich angelegen sein lassen, baldigst alle Maßnahmen durchzuführen, die irgendwie geeignet erscheinen, der jungen Arbeitsgemeinschaft neue Förderer, Mitarbeiter und Freunde zu gewinnen, so daß der Werbefeldzug unter den mehr als 20 Millionen deutschen Katholiken schnell und zielkräftig zur Durchführung gelangen kann; darüber hinaus aber erblickt der Vorstand seine besondere Aufgabe darin, das gesamte zivilisierte Ausland zu reger Mitarbeit auf Parallelbasis herzlich einzuladen, ausgehend von der Ueberzeugung, daß die Miva nach Art ihrer Struktur und wegen ihrer grundlegenden weltpolitisch-neutralen Basierung geeignet erscheinen dürfte, eine programmatische Lösung der Weltverkehrsprobleme in einer Form anzubahnen, die zugleich auch die so ungemein aktuelle Frage der weitestmöglichen Befriedung aller Völker und Staaten einer Definitivbehebung entgegenbringen kann.

Die erste Finanzierung hoffen wir sicher zu stellen durch eine (bereits staatlich genehmigte) öffentliche Sammlung mittels der vorher angeführten Zentralvereine, Großverbände und der K.-Presse. Außerdem ist Abhaltung von Missionswochen, verbunden mit einer Missionswanderausstellung, für verschiedene Großstädte Deutschlands geplant. Zur Ausstellung kommen Missionsflugzeuge, Missionskraftwagen, Missions Motor- und Dampfboote usw.; ferner werden Ausstellungen der Zentralmissionsvereine und der mitwirkenden Verbände gezeigt. — Für eine entsprechende Nachfinanzierung wird Sorge getragen.

Schon jetzt werden Spenden aus dem In- und Auslande gern entgegen genommen, und zwar direkt an die Zentrale der Miva in Köln a. Rh bezw. an deren Konto bei der Commerz- und Priat-Bank, Köln, sowie bei allen Missionsvereinen, werbenden Verbänden und bei den Organen der kath Presse.

Wer ist der „Brave", der den ersten Einsatz gibt? Wer schenkt vielleicht sogar ein Motor- oder Dampfboot, einen Kraftwagen, ein Flugzeug? Das Geschenk soll seinen Namen tragen

Gebe jeder gern sein „Scherflein", auf daß die Miva-Idee werde zur frischen, frohen Wohltat

für Gott!, die Menschen!, die Heimat!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe

den 9. Mai 1927

Stiftungsfestkonzert des Silcherbundes

Der Festsaal des Friedrichshofes war bis auf den letzten Platz besetzt. Dieser reiche Besuch galt sowohl dem Stiftungsfest des Silcherbundes als auch dem Komponisten Ludwig Keller, Ehrenmitglied des Silcherbundes, von dem anläßlich seines 80. Geburtstages verschiedene Werke aufgeführt wurden. Der außerordentlich starke Beifall und der Lorbeerkranz mochten dem greisen Komponisten, der selbst anwesend war, die große Wertschätzung und Dankbarkeit der Karlsruher, insbesondere des Silcherbundes, gezeigt haben. Seine Komposition „Herr, den ich tief im Herzen trage", Männerchor mit vier Posaunen, hinterließ einen tiefen Eindruck. Man bewundert vor allem die gestraffte Form und sichere Linienführung, sowie den musikalischen Inhalt, wenn auch die Posaunen leicht in den Vordergrund treten und damit das einheitliche Klangbild zerstören. Seine Lieder atmen eine bewundernswerte Frische und Ursprünglichkeit. In leuchtenden Farben wird sicher eine sprühende Melodie hingesetzt, die die Begleitung nicht minder musikalisch aufnimmt und ausbaut und eine Klangform von eigenem Reiz schafft.

Wenn sich auch das Hauptinteresse natürlicherweise auf diesen Programmteil konzentriert, so stand doch das übrige Programm in nichts zurück. „Gotentreue", von Hans Wagner, wurde besonders wirkungsvoll auf die dramatischen Höhepunkte hin herausgearbeitet. Ein weiterer Teil war Beethoven gewidmet. Die Herren K. Huber (Violine) und H. Knierer brachten das Larghetto und Rondo aus dem Violinkonzert in D-Dur mit feinem Sinn für die musikalischen Feinheiten, bei aller technischen Fertigkeit, trotzdem künstlerisch vertieft, zu Gehör. In weiteren Liedern für Bariton konnte man die feine Gesangskultur Herrn Weißbechers bewundern, dessen Organ tragende Ausdrucksfähigkeit besitzt. Einige Männerchöre beschlossen das Programm. Was man vor allem an dem Chor des Silcherbundes bewundert, ist die volle Ausgeglichenheit der einzelnen Stimmen, die Klangbilder von durchgebildeten Ausdrucksformen läßt. Dazu kommt noch die fortgeschrittene Schulung des Chors und die zusammenfassende, mit sicherer Hand die Höhepunkte herausmeißelnde Führung Herrn Füllers. Das Konzert zeigte wieder, daß der Silcherbund in vornehmer Liedgestaltung mit an der Spitze der Karlsruher Gesangvereine steht und als solcher auf den Erfolg, der eine würdige Feier des 22. Stiftungsfestes war, stolz sein darf.

Beka.

Sportabend des Polizeisportvereins

Der mächtig aufstrebende Polizeisportverein Karlsruhe, der im sportlichen Leben unserer Stadt bereits eine führende Rolle spielt, hatte auf Samstag abend zu einem „Sport-Abend" in den „Kühlen Krug" eingeladen, der allen Anwesenden wohl die Richtigkeit unserer obigen Behauptung bewiesen haben dürfte. Der Leiter des Abends und 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Polizeihauptmann Hemberger, hatte ein äußerst reichhaltiges Programm aufgestellt, das sowohl in der Zusammenstellung, als auch in der einwandfreien Durchführung des künstlerischen wie besonders auch den sportlichen Teils höchstes Lob verdient und allseits volle Befriedigung auslöste. Zwischen den sportlichen Darbietungen ließ unsere allseits geschätzte, weit über die Mauern unserer Stadt hinaus einen guten Ruf genießende Polizeikapelle unter der sicheren Führung des Herrn Obermusikmeisters Heisig ihre schneidigen Weisen ertönen, wobei die rhythmisch straffe, musikalisch sichere und technisch saubere Art des Musizierens dieser Kapelle wieder besonders angenehm auffiel und großen Beifall fand. Die dem Abend den Namen gebenden sportlichen Darbietungen gaben in ihrer Vielseitigkeit ein imponierendes Bild von der heutigen, umfassenden Ausbildung unserer Polizei. Hier werden alle Möglichkeiten der sportlichen Durchbildung der Leute nach modernsten Grundsätzen und unter Ausnützung aller Fortschritte auf diesem Gebiete erschöpft und dem höheren Zwecke der Schaffung einer allen Anforderungen der Jetztzeit gewachsenen Polizei nutzbar gemacht. Alle Sportarten werden hier gepflegt, sei es das alte Geräteturnen, moderne gymnastische Einzel- und Partnerübungen, ergänzend dazu Freiübungen in neuer Form, Uebungen am Gewicht, wie Gewichtheben und Jonglieren, Ringen und schließlich Jiu-Jitsu, diese einzigartige wirkungsvollste Waffe der Polizisten.

Die durchweg hervorragenden Darbietungen ließen erkennen, wie ernst und streng hier gearbeitet wird und uns so auch einen Einblick tun in den gewiß nicht leichten Dienst unserer Polizeischüler und Mannschaften, denn derartige Leistungen wollen im harten Training, in zielsicherer Arbeit erkauft sein. Und doch ließ der Abend in manchem wohl auch den Wunsch aufkommen — in uns wenigstens — es wolle ihm vergönnt sein, sich einmal diesem strengen Dienst unterwerfen zu dürfen. Gewiß könnte er der Gesundheit nicht schaden. So bot der Abend soviel des Interessanten und Genußreichen, daß man dafür schon dankbar sein darf und weiteren solchen Abenden mit Freuden entgegensieht. K. A.

Generalversammlung der Bürgergesellschaft der Südstadt. Die Bürgergesellschaft der Südstadt hielt am vergangenen Mittwoch im Lokal zur „Walhalla" ihre diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war und einen äußerst anregenden Verlauf nahm. Aus dem Bericht des Schriftführers konnte entnommen werden, daß die Bürgergesellschaft im abgelaufenen Vereinsjahr manchen Erfolg aufzuweisen hat. So wurde die Fertigstellung der Anlagen beim Uebergang am Alten Bahnhof und die Herrichtung des Werderplatzes mit großer Genugtuung erwähnt. Neben den rein materiellen Interessen der Bürgergesellschaft konnte der Geschäftsbericht eine Reihe von Veranstaltungen gesellschaftlicher Art verzeichnen, unter denen die Sommernachtsveranstaltung im Garten des Restaurants Tiergarten ganz besonders hervortrat. Der Rechenschaftsbericht konnte trotz den verschiedenen Veranstaltungen, die mit größeren Auslagen verbunden waren, mit einem ganz erheblichen Plus abschneiden. Dem Kassier wurde seitens der Kassenrevisoren das Zeugnis mustergültiger Arbeit ausgestellt und einstimmig Entlastung erteilt. In der anschließenden Neuwahl des Vorstandes wurde der seitherige Vorstand ebenfalls einstimmig wiedergewählt, ein Zeichen, welches Vertrauen der Vorstand in den Reihen der Mitglieder genießt. Für den infolge anderweitiger Abhaltung ausgeschiedenen Beisitzer Fritz Reiß, wurde Kaufmann Karl Holzschuh jr. in den Vorstand gewählt. Der Vorsitzende, Herr Kögele, dankte der Versammlung für das Vertrauen und gab das Versprechen ab, auch im neuen Vereinsjahr die Geschäfte zum Nutzen und Frommen der Bürgergesellschaft weiter zu führen. Der letzte Punkt der Tagesordnung gab den Mitgliedern Gelegenheit, Wünsche und Anträge vorzubringen, wovon auch reichen Gebrauch gemacht wurde. Die Verhältnisse auf dem Werderplatzmarkt, wie auch das Tollen der Jugend in den Straßen der Südstadt wurden lebhaft besprochen und für Abhilfe Sorge getragen. Die Zustände auf dem Durchsgangsweg von der Marienstraße über das ehemalige Bahnhofsgelände nach der Kriegsstraße sind nachgerade unhaltbar geworden. Selbst auf dem Land herrscht größere Sauberkeit, als hier, mitten in der Stadt. Sofortige Abhilfe ist unbedingt nötig. Nach weiteren Anträgen konnte der Vorsitzende in längeren Ausführungen über die Veranstaltung des Vereins Jugendhilfe vom 21. bis 28. Mai 1927 in der Ausstellungshalle berichten und forderte die Geschäftsleute der Südstadt auf, das Werk nach Kräften zu unterstützen. Die Versammlung nahm einen harmonischen Verlauf und konnte kurz vor Mitternacht geschlossen werden.

Abendkurse zur Vorbereitung auf die Abiturientenprüfung. Wie der „Eil-Presse-Dienst" des Deutschen Beamtenbundes Nr. 27 vom 28. April mitteilt, ist in Berlin ein Abendgymnasium eingerichtet worden. Es wird hierzu folgendes geschrieben: „Entsprechend dem Vorbilde in den Vereinigten Staaten, wo sie bereits seit zwei Jahrzehnten bestehen, wird jetzt auch in Deutschland ein Versuch mit der Einrichtung von Abendgymnasien gemacht werden. Männliche und weibliche Personen im Alter von mindestens 18 Jahren, die also der Berufsschulpflicht nicht mehr unterliegen, sollen die Möglichkeit erhalten, sich in Abendkursen auf die Abiturientenprüfung vorzubereiten. Das Abendgymnasium soll eine Aufbauschule im Sinne der deutschen Oberschule sein und in fünf Jahren von der Obertertia bis zur Reifeprüfung in Oberprima führen. Als Lehrfächer sind vorgesehen: Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und zwei Fremdsprachen. In Obertertia wird man mit Englisch und in Untersekunda mit Latein oder Französisch beginnen. Der Unterricht wird an den ersten fünf Wochentagen in der Zeit von 7—10 Uhr stattfinden. Das Schuljahr läuft vom 1. September bis zum 30. Juni. Offizielle Ferien sind außer den gesetzlichen Feiertagen nicht vorgesehen, doch wird beabsichtigt, etwa alle acht Wochen eine freie Woche einzuschalten. Dem übliche Schulbetrieb entsprechend, sind auch Versetzungen vorgesehen, die jährlich einmal stattfinden sollen und zwar nicht nach dem Urteil über die Gesamtleistung, sondern nach den Leistungen in den Einzelfächern, so daß die Hörer am Unterricht je nach den einzelnen Fächern in verschiedenen Klassen teilnehmen können." H.

Badische Lichtspiele. Anläßlich des Müttertages läuft im Konzerthaus der treffende Film: Ehret die Frauen. Er ist ein Musterbeispiel zerrütteter Ehen. Er zeigt, wie der Mann, ohne sich zumeist dabei seiner Schuld bewußt zu sein, — schließlich ist sie ja seine Frau — die Frau mit Kleinigkeiten quält und getreu sie all seine Verstimmungen auskosten läßt, bis sie daran seelisch und physisch zugrunde geht und der Mann ihren Wert durch eine angemessene Entbehrung erst wieder kennen lernt. Glänzend ist die Rolle der lieben, alten und treuen Stütze „Sophie", die eine gründliche Bekehrung des kleinen Tyrannen durchführt. Der Film ist wert, daß er von allen gesehen wird, besonders gilt dies den Ehemännern! Die kleine Beigabe zeigt das Leben und Treiben im Hamburger Hafen und die entfesselten Elemente an der Küste.

Billige Platzmiete des Landestheaters. Die im vorigen Sommer vor allen anderen Theatern der Nachbarschaft vorgenommene außerordentliche Senkung der Platzmiete-Preise war nur für die Lösung einer vollen Jahresplatzmiete gedacht. Nach Beginn der Spielzeit erst zugehenden Platzmietern konnte der Vorteil der vollen Preisermäßigung nicht gewährt werden — sie mußten die abgespielte Monatsrate nachbezahlen. Solche Platzmieter verteuerten sich durch einen verspäteten Zugang zur Platzmiete den regelmäßigen Besuch des Theaters selbst. Daran soll auch im kommenden Spieljahr, für das die große Preisermäßigung der volkstümlichen Platzmiete ungeschmälert beibehalten werden soll, nichts geändert werden — wohl zur Genugtuung der großen Mehrzahl der Platzmieter, die nach ihrem bisherigen langjährigen Brauch zur Fortsetzung des Mietvertrages entschlossen sind. Das vorübergehende Aufgeben des Stammplatzes kann also den Platzmietern keinerlei Vorteil bringen, im Gegenteil den doppelten Nachteil, einmal den Verlust von Vorstellungen und dann die Nachentrichtung für die verlorenen Vorstellungen. Die ununterbrochene Fortdauer des Mietvertrages liegt im ausgesprochenen Nutzen der Platzmieter — sie werden dadurch im besten Sinne des Wortes „Stammbesucher".

Im Herzen von Asien. Dr. Coustén hielt am Freitag abend auf Veranlassung der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe im großen Eintrachtssaale einen Lichtbildervortrag mit dem Thema: Im Herzen von Asien. Die Autorität des Redners, der Reiz eines solchen Themas in Anbetracht der augenblicklichen Verwicklungen in China wie auch das wachsende Interesse an unseren Kolonien hatte sehr viele angelockt. Angenehm fiel der starke Zuspruch seitens der hiesigen Burschenschaften auf, die den Saal recht farbenfroh schillern ließen. Zwei volle Stunden lauschte das gut besetzte Haus, trotz der Schwüle, die drückend im Saale lag (offenbar wollte man die Luft draußen nicht verschlechtern!) aufmerksam den interessanten Ausführungen des Redners. Sein reiner und perlender Ton, vor allem der fesselnde Inhalt, der bald leidenschaftlich beschwingt — doch nie mit leerer Pose — wiedergegeben wurde, waren die sichersten Dämpfer gegen den sonst unvermeidlichen Schlaf. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Mongolen, die eigentlich nur Biographie der Fürsten ist, ging der Redner auf die heutige Lage in China ein. Er warnte dringend vor der „gelben" Gefahr, die für Europa 1241 schon einmal bestanden hat. Auf jeden vierten Mann der Tangtsolin-Armee käme heute ein Maschinengewehr. Bezeichnenderweise seien das meist deutsche Fabrikate. (Ein schönes Geschäft der Entente! Im Hintergrund all dieser Wirren stehe der Kampf um die Oelquellen! Daran anschließend machten zahlreiche Lichtbilder uns mit dem Leben und Treiben, mit der Kultur und der Wirtschaft der Mongolen, zumeist russifizierte Chinesen, vertraut. Sand- und Steinwüsten, zerklüftete, kahle Bergwiesen, Tempel mit den Gebetsmühlen, schmutzige Städte, Mongolen, Mongolinnen mit den verschiedensten Hauttönungen, schauderhafte Beerdigungsszenen und anderes mehr zogen auf der Leinwand vorüber. Zum Schluß trat der Redner sehr energisch für unsere Kolonien ein. Der Vorsitzende Herr Hammer und Herr Major a. D. Kundt dankten dem Redner und schlossen sich den Forderungen des Redners an. Dies war auch der Wunsch aller Anwesenden. Solange die „anderen" ein Recht auf Kolonien haben, dürfen wir unser Recht nicht verkümmern lassen. Jedes Unrecht trägt den Charakter der Mißachtung und es ist deshalb der Widerstand gegen die Vorenthaltung unserer Kolonien Pflicht; denn er ist ein Gebot der moralischen Selbsterhaltung unseres Volkes. Der Widerstand ist nötig, daß sich das Recht verwirkliche!

Das Rheinbad in Maxau ist seit Samstag wieder dem Betrieb übergeben. (Siehe gestriges Inserat.)

Gartenstadt-Rüppurr. Am Mittwoch abend sprach im gutbesuchten Kindergartenhaus der Gartenstadt, Stadtpfarrer Hesselbacher-Baden-Baden, über „Volksgemeinschaft als Aufgabe unserer Zeit". In der an ihm gewohnten lebendig-anschaulichen und packenden Weise verstand er es, das tragische Unheil der drei großen Risse erleben zu lassen, die unser Volk auf wirtschaftlich-sozialem, auf politischem und religiösem Gebiet durchklüften und eine Volksgemeinschaft unmöglich machen. Hesselbacher wandte sich nicht gegen die unvermeidliche Gliederung in Gruppen und Schichten, Parteien und Konfessionen an sich, sondern nur gegen die lieblose, vorurteilsvolle, unwahre und gehässige Art der gegenseitigen Beurteilung und Befehdung, die durch persönliche Verdächtigung und Herabsetzung einen Ausgleich sachlicher Gegensätze unmöglich macht und nicht weiß, daß jeder Mensch durch Wesen und Schicksal dahin getrieben und gestellt wird, wo er hingehört, daß jede ehrliche Arbeit und Anschauung gleiche Achtung und gleiches Verstehen verdient. In der Aussprache kam zum Ausdruck, wie gerade eine Siedlung wie die Gartenstadt mit ihrer Zusamensetzung aus allen Schichten und Richtungen des Volkes mit ihrer Bindung durch eine neue Heimat und die verbindende Arbeit an der Mutter Erde besonders geeignet sei, eine solche Insel zu bilden und neue Volksgemeinschaft aufzubauen, wie es ja in der gesamten Arbeit des Kindergartenhauses für Groß und Klein angestrebt wird.

Messerstecherei. Im Verlaufe eines Streits zwischen zwei Hausbewohnern wurde in der Altstadt ein verh. Hilfsarbeiter mit einem Taschenmesser in die rechte Brustseite gestochen und verletzt. Er wurde mittelst Krankenautos in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. Der Täter, ein Dachdecker, wurde festgenommen.

Ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen erfolgte Sonntag vorm. 11,15 Uhr Ecke Karl- und Gartenstraße. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt, Personen nicht verletzt.

Von einem Auto angefahren und leicht verletzt wurde Sonntag früh ein verh. Arbeiter von hier, als er mit seinem Fahrrad auf der Durlacher Allee fuhr. Der Verletzte wurde von dem Autoführer in seine Wohnung verbracht.

Festgenommen wurden: Ein Monteur von hier wegen Erregen öffentlichen Aergernisses; 3 Personen wegen Paßvergehens; ferner 12 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Die Feier des Muttertages

Karlsruhe, 9. Mai 1927.

Selbst der Himmel strahlte seinen herrlichsten Glanz zur Ehre der Mutter und schuf schon damit den weiteren frohen Rahmen zu einem würdigen Fest. Wenn auch das Fest einen rein familiären Charakter trug, so waren doch mehrere öffentliche Veranstaltungen auf den Muttertag eingestellt, so die Badischen Lichtspiele mit dem Film „Ehret eure Frauen" und dann vor allen Dingen die Feier im großen Saale der städtischen Festhalle. Daneben konnten sich andere Veranchaltungen nicht halten, denn das Sommerwetter lockte mit gebieterischer Macht ins Freie. Besonders der Stadtgarten konnte sich eines vorzüglichen Besuches erfreuen, ebenso die Ausflugsorte der näheren Umgebung.

Doch die Feier in der Festhalle war trotz des verlockenden Wetters außerordentlich gut besucht. U. a. konnte man auch Herrn Staatspräsidenten Dr. Trunk bemerken. Schon lange vor Beginn mußten die Eingänge polizeilich gesperrt werden und viele konnten keinen Einlaß mehr finden. Das Programm war auf allgemeinste Basis gestellt, um die verschiedenen Kreise und Altersklassen zu befriedigen. Immerhin hatte man ein Programm zusammengestellt, das zudem etwas geben konnte, wenn es auch nur in seinem ersten Hauptteil der Mutter gewidmet war.

Mit einem glänzenden Festmarsch von Beethoven, den die Polizeikapelle mit bekanntem Schwung unter der mitreißenden Leitung Herrn Obermusikmeisters Heisig spielte, wurde die Nachmittagsfeier eröffnet. Ein sinniger Vorspruch, von Albert Sexauer gedichtet und von Herrn Hofschauspieler a. D. Heinrich packend vorgetragen, wies auf die Bedeutung und den Sinn des Muttertages hin. Die 3. Singklasse der Singschule des Badischen Konservatoriums für Musik unter der feinfühligen Leitung des Herrn Hauptlehrers Etzkorn sang allerliebst und tiefsinnig im Ausdruck einige Frühlingslieder, die wie reines Klingen aus anderer Welt waren. Herr Pianist Linnebach war ein zurückhaltender Begleiter.

Sodan bestieg Herr Anton Fendrich das Podium zu einer ernsten ud warmempfundenen Festrede. Aus eigenem Erleben schöpfend und tief die Quellen und letzte Auswirkung unserer Not erkennend, sprach er Worte, die in ihrer ehrlichen Ueberzeugungskraft und dem Mitschwingen ungeheucherlter Sorge den Weg zu den Herzen der Anwesenden finden mußte. Daneben muß noch besonders die vornehme Art erwähnt werden, mit der er die Probleme behandelte, ohne irgend jemandem zu nahe zu treten.

Eigentlich sei schon die Tatsache, daß wir einen Muttertag abhalten müssen, an sich schon betrübend. Denn das Kernproblem, das dadurch im Tiefsten berührt würde, habe sich in seiner Negation immer bitter gerächt. Es sei die Flucht der Mutter in die Oeffentlichkeit, um die Keimzelle des Volkes vor der Zerstörung zu retten. Die Liebe, die in unserer Hand Höchstes und Tiefstes sein könne, müsse durch den Weg der Reinheit, Stärke und Unterweisung unter den Willen Gottes unseres Volkes würdig gemacht werden. Die Männer seien schuld an der Freiheit der Frau, die sich an ihr selbst bitter rächen werde, und sie hätten in eigenem Interesse für eine Umkehr zu arbeiten. Die Zukunft liege im Herzen der Mutter. Mutter heiße Opfer bringen, Leben heiße sein Schicksal auf sich nehmen. Und nach dem Tode müsse man in einer Münze zahlen, die nicht von dieser Welt sei.

Reicher Beifall dankte den markanten Worten. Der Rede folgte ein bunteres Programm. Vorträge der Polizeikapelle wechselten mit gelungenen Gedichten in Pfälzer Mundart, die Herr Hofschauspieler Heinrich (Bellemer Heiner) zum Vortrag brachte. Zwei Reigen der Arbeiterjugend führten in das Reich und Wollen der Jugendbewegung. Vielleicht hätte Gesang unter Fiedel- und Lautenbegleitung die Reigen noch etwas verschönt. Einige Tänze der Tanzschule Mertens-Leger fanden reichen Beifall. Einem Walzer folgte der Tanz der Fee Lila, von Olga Mertens-Leger selbst mit aller Grazie getanzt, darauf noch eine Groteske der humorvollen Irma Katz. Ein allgemeiner Gesang „Deutsche Frauen, deutsche Treue" beendete würdig die Feier, die eine eindrucksvolle Kundgebung zu Ehren der Mutter war.

Americangirls mit Nasenring

Was ist das für ein Dingelchen,
Miß Edith aus Missouri?
Im Nasenbein ein Ringelchen
Trägt Geisha nicht noch Houri.

Die fesche Maid im Kaffernkraal,
Des Häuptlings Tochter Lulu,
Schmückt sich damit zum Hochzeitsmahl
Zur Wonne für den Zulu.

Jedoch im Staate Newyork sowie
Dakota nebst Nebraska
Sah man den Nasenring noch nie,
Selbst nicht mal in Alaska.

Sonst gab's das nur noch beim Kamel,
Doch nicht bei Gans und Gänschen:
Miß Edith, Mägdlein, meiner Seel',
Scheinst mir ein saubres Pflänzchen.

Der Nasenring wird überm Teich
Bald Mode sein, die große:
Kaum schnupperst du, schon tunkt er gleich
In Senf- und andre Soße.

Nur mußt, Miß Edith, eine Schwierigkeit du lösen müssen:
Wenn du verliebt, verlobt, sag, wie
Willst du den Liebsten küssen?

Joko.

Letzte Meldungen

Noch 128 Milliarden alter Tausender

Durch eine Mitteilung des Reichsbankpräsidenten, die er dieser Tage im Rechtsausschuß des Reichstags machte, ist festgestellt worden, daß auch heute noch nicht weniger als 128 Milliarden alte Tausender im Umlauf sind! Dabei hat der Reichsbankpräsident festgestellt, daß, selbst wenn man die ganze Reichsbank auflösen und ihr ganzes Vermögen verteilen würde und wenn man dazu noch alle Hilfsmittel unserer Währung nähme, noch nicht einmal ein Prozent auf diese nicht zurückgelieferten 128 Milliarden alten Tausender herauskäme. Der Reichsbankpräsident hat damit der Agitation, die auch heute noch vielfach im Lande wegen der roten Tausender betrieben wird, die Unmöglichkeit und Undurchführbarkeit ihres Beginnens vor Augen gestellt. Außerdem ist ja auch schon durch Reichsgesetz vom 1. März 1919 jeder Agio-Handel mit Banknoten unter Verbot gestellt.

*

Schwerer Flugzeugunfall

Breslau, 8. Mai. Funkspruch. Bei einem Probeflug auf dem Gandauer Flugplatz verunglückte heute vormittag das Sportflugzeug D. 449. Der Flugzeugführer von Flotow mußte sich in 80 Meter Höhe anscheinend vorzeitig zu einer Landung entschließen, die recht hart war, sodaß die Maschine fast zerschellte. Der Führer erlitt neben verschiedenen schweren äußeren Verletzungen einen schweren Bruch der Schädeldecke, während sein Begleiter, sein etwa 30 Jahre alter Vetter, Freiherr von Richthofen-Schickerwitz sofort tot war. Man hofft von Flotow am Leben erhalten zu können.

Der Sport des Sonntags

Deutsche Fußballmeisterschaft

Süddeutschland behauptet sich — Westdeutschland ausgeschieden

Ueber Erwarten gut haben sich unsere drei süddeutschen Vertreter in der Vorrunde um die deutsche Meisterschaft geschlagen. Selbst 1860 München, das auf fremdem Boden wohl den schwersten Stand hatte, blieb mit 3:1 sicherer Sieger, während die Sp.Vgg. Fürth den S.F. Breslau mit dem gleichen Ergebnis aus dem Rennen warf. Daß der Club zu Hause siegreich bleiben werde, hatte man erwartet; doch ist der hohe 5:1-Sieg über den Chemnitzer B.C. recht beachtlich. Die höchste Quote brachte die Begegnung der Meister von Norddeutschland und dem Baltenland. Holstein Kiel ließ den Stettinern keine Chancen und siegte mit 9:1. Ueberraschend knapp dagegen ist der Sieg des Berliner Meisters ausgefallen, der in Königsberg sich gerade noch mit 2:1 in die Zwischenrunde rettete. Die Ueberraschung brachte Berlins zweiter Vertreter. Kickers Schöneberg schlug den westdeutschen Meister Duisburger S.V. nach 150 Minuten Spieldauer mit 5:4, war allerdings durch drei Elfmeter nicht unwesentlich begünstigt. In Leipzig qualifizierte sich der mitteldeutsche Meister V.f.B. durch einen glatten 3:0 Sieg über den F.V. Breslau für die Zwischenrunde, schließlich gelang dem H.S.V. in Düsseldorf gegen Fortuna ein recht hoch ausgefallener 4:1 Erfolg.

Nach den Ergebnissen der Vorrunde behält Süddeutschland seine sämtlichen drei Vertreter im Rennen, während andererseits die drei westdeutschen ausgeschieden sind. Norddeutschland und Berlin haben beide Mannschaften in der Zwischenrunde, während Südostdeutschland und die Balten, wie erwartet, ausgeschieden sind.

Die Zwischenrunde am 22. Mai.

In Hamburg: Hamb. S.C. — 1. F.C. Nürnberg.
In Berlin: Hertha Berlin — Holstein Kiel.
In München: München 1860 — V.f.B. Leipzig.
In Fürth: Sp.Vgg. Fürth — Kickers Berlin.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga

Birkenfeld — Zuffenhausen 1:1.
Freiburg — V.f.B. Karlsruhe 3:2.
Offenburg — Villingen 0:3.

Nun setzen auch in den Aufstiegspielen die Ueberraschungen ein, die wir beim Fortschreiten der Kämpfe erwarten durften. Birkenfeld, der von uns getippte Favorit, hielt nicht, was man sich von ihm versprach, nach einem guten Anfangsstart kommen die Mißerfolge, die die uns weniger bekannten Zuffenhausener mehr und mehr in den Vordergrund schieben und ihre Spitzenstellung entsprechend sichern. Die beiden trafen gestern in Birkenfeld zusammen. Wir hatten, offengestanden, wieder mit einem Sieg des Platzbesitzers gerechnet und sind über das Unentschieden enttäuscht. Wohl war Birkenfeld spielerisch überlegen, doch was nützt das, wenn es nicht zum Sieg führt, ein mageres Unentschieden war die ganze Ausbeute der Ueberlegenheit. Damit behält Zuffenhausen seinen Vorsprung von drei Punkten und hat die beste Aussicht auf die Meisterschaft. — Unser Meister V. f. B. mußte nach Freiburg und kam mit einer Niederlage heim, nachdem das Vorspiel gegen Freiburg hier wenigstens ein Unentschieden und einen Punkt gebracht hatte. Durch diese Niederlage fällt der V.f.B. erneut in der Tabelle zurück und steht mit Villingen nun punktgleich am Ende der Tabelle mit wenig Aussicht auf eine noch wesentlich günstigere Plazierung durch etwaige Erfolge in den noch ausstehenden Spielen. — Das Kunststück des Tages brachte gestern Villingen zustande, schlugen diese doch die Offenburger in Offenburg glatt mit 3:0. Nach dem Versagen der Offenburger in Karlsruhe wundert einem das Resultat nicht so sehr; auch in diesem Spiel war der Sturm des Platzbesitzers eben einfach unfähig, auch nur ein Tor zu schießen, dagegen haben wir die schnellen Villinger hier aus sehr gefährlich gerade im Sturm kennen gelernt. Nun kommt auch Offenburg für die Spitze nicht mehr in Frage und wird sich mit Gaisburg um den dritten Platz streiten müssen.

Die Tabelle beweist das:

	Spiele	Punkte	Tore
Zuffenhausen	8	15	30:13
Birkenfeld	8	10	17:11
Gaisburg	7	7	13:11
Offenburg	8	7	13:21
V.f.B. Karlsruhe	8	5	18:18
Villingen	7	5	13:19

K. A.

Kreispokalspiele

F.V. Daxlanden — F.C. Mühlburg 3:3.
F.C. Baden — Germania Durlach 1:2.
F.V. Beiertheim — F.Vgg. Bruchsal 4:5.
F.V. Untergrombach — F.C. Südstern 1:3.

Nun gehen auch die Kreispokalspiele ihrem Ende entgegen, nur wenige Spiele sind noch nachzuholen, die für die Beteiligten höchstens den Wert einer besseren Plazierungsmöglichkeit haben, nachdem der Meister im F.V. Daxlanden bereits feststeht. Der gestrige Sonntag sah noch einmal Hochbetrieb, stand doch mit Ausnahme der spielfreien Frankonia alles im Kampf. Das größte Interesse fand natürlich die Begegnung der alten Rivalen Daxlanden — Mühlburg. Wohl hatte der neue Meister nichts mehr zu verlieren, da er sich bereits einen Punktvorsprung gesichert hatte, der nicht mehr einzuholen war; doch ging es immerhin um die Ehre, aus den Kreispokalspielen als ungeschlagener Meister hervorzugehen, während Mühlburg natürlich gar zu gerne gerade gegen den Meister einen Sieg herausspielen wollte, um seine Gleichwertigkeit zu beweisen. Daxlanden hat sein Ziel erreicht. Auch aus diesem bis eine halbe Stunde vor Schluß aussichtslos stehenden Kampf wurde wenigstens ein Punkt und ein Unentschieden gerettet und damit die drohende erste Niederlage abgewendet. Somit beschließt der Meister die acht Spiele mit 14 Punkten; sechs Spiele gewonnen, zwei Spiele unentschieden. Mühlburg verstand es nicht, den leicht zu gewinnenden Kampf zu seinen Gunsten zu entscheiden und damit sich wenigstens den dritten Tabellenplatz zu sichern. — Der F.C. Baden, der ewige Tabellenletzte, empfing in seinem letzten Spiel die Durlacher Germanen, die sich in den Kreispokalspielen ganz ausgezeichnet geschlagen haben; sie nahmen auch aus diesem Kampfe gegen den ein äußerst schwaches Spiel liefernden Gegner die zwei Punkte mit nach Hause mit einem knappen Sieg, der dem Spielverlauf nach weit höher hätte ausfallen müssen. — Beiertheim hatte die unter Trumpps Training stehenden Bruchsaler zu Gast und mußte diesen nach einem äußerst torreichen Treffen verdientermaßen Sieg und Punkte überlassen. Damit hat sich Bruchsal von dem Tabellenende glücklich weggebracht und seinen gestrigen Gegner dazu verurteilt mit dem F.C. Baden den Schwanz zu bilden; für Beiertheim gerade kein Ruhmesblatt. — Der mit nur zwei Punkten hinter dem Meister liegende F.C. Südstern hatte nach Untergrombach zu fahren, und zwar mit Ersatz für die in dem Spiel gegen Frankonia Verletzten. Nach dem wenig rühmlichen Auftreten der Untergrombacher hier gegen Mühlburg war man geneigt, dem äußerst ruhig und fair spielenden Südstern in der Höhle des Löwen keine großen Chancen einzuräumen. Umso freudiger notiert man den Sieg der Karlsruher, die das beim Seitenwechsel noch unentschiedene Spiel in der zweiten Hälfte, dank ihrer besseren Technik, für sich entscheiden konnten. Man freut sich aber noch mehr, zu hören, daß der Gegner auf dem eigenen Platz ein sehr anständiges und ruhiges Spiel vorführte und damit gezeigt hat, daß es auch anders geht. Schade, daß die Untergrombacher sich hier so aller Sympathien beraubt haben, hoffen wir, daß sie das bei ihrem nächsten Auftreten in Karlsruhe wieder gut machen. Die nachfolgende Tabelle gibt uns Aufschluß über den Stand der Spiele:

	Spiele	Punkte	Tore
Daxlanden	8	14	21:11
Südstern	8	12	14:12
Durlach	7	9	17:12
Mühlburg	8	9	26:15
Frankonia	7	7	19:13
Untergrombach	8	7	9:23
Bruchsal	8	6	18:20
Beiertheim	8	4	17:20
Baden	8	2	8:19

K. A.

F.V. Daxlanden — F.C. Mühlburg 3:3 (0:2).

Die beiden alten Rivalen lieferten sich am Samstag abend einen äußerst hart und von beiden Seiten mit verbissener Energie durchgeführten Kampf, der beim Seitenwechsel mit 2:0 von den in der ersten Hälfte tadellos disponierten und ein ausgezeichnetes Zusammenspiel zeigenden Mühlburgern gewonnen schien. Als nun gar drei Minuten nach Wiederbeginn Mühlburg auf Fehlschlag der Daxlander Deckung auch noch ein drittes Tor erzielte, dachte wohl kein Mensch mehr, am wenigsten die Daxlander, an ein Aufholen. Doch je mehr Mühlburg, nachdem ein Faulelfmeter vergeben worden war, zusammenklappte, desto mehr kam Daxlanden auf und stellt mit Hilfe des lächerlich schlechten Mühlburger Hüters schließlich wenigstens noch den Ausgleich her. In der ersten Hälfte hatte Daxlanden so gut wie nichts zu melden, abgesehen von einigen wenigen, gefährlichen Vorstößen. Mühlburg spielte in dieser Zeit einen ausgezeichneten Fußball, nur fehlte die richtige Torausbeute, sonst war jeder auf seinem Posten, besonders Heller, Strecker und Müßle. Nach dem Wechsel wird zuerst das Resultat auf 3:0 erhöht, im Gegenzug stellt Daxlanden nach Versagen des Mühlburger Torwarts auf 3:1. Dann hat Mühlburg Gelegenheit, durch einen Faulelfmeter den Sieg endgültig sicherzustellen, der sonst sehr gute neue Verteidiger Regner verschießt. Daxlanden gewinnt mehr und mehr an Boden und geht mit Energie an die Verbesserung des Resultates. Ein überraschender Schuß schlägt den Mühlburger Cerberus zum zweiten Mal, schon steht es 3:2 und tatsächlich läßt der Mann auch noch einen kinderleichten Ball durch die Füße ins Tor rollen, so den Daxlandern zum billigen Ausgleich verhelfend. Daxlanden kam erst in der zweiten Hälfte in Schwung, zeigte aber auch da nichts besonderes, es klappte nicht so recht, ein besonderes Lob verdient nur der Torwart. Mühlburg hätte den Sieg verdient gehabt, der Torwächter, der übrigens in der ersten Hälfte sich sehr gut schlug, vergab ihn. Schiedsrichter Schneider (Offenburg) hatte das mit Zündstoff geladene Spiel fest in der Hand und brachte es dank seiner Energie gut zu Ende.

K. A.

F.V. Beiertheim — F.Vgg. Bruchsal 4:5 (4:1).

Ein komisches Resultat, noch komischer wie es zustande kam. Beiertheim legte gleich von Anbeginn an energisch los und brachte es in kurzer Zeit durch eine große Schußfreudigkeit ihres Führers Braun, der auf Halblinks eine sehr gute Partie lieferte, zu vier Toren, die vermuten ließen, daß der Gast eine sogenannte Bombenniederlage werde einstecken müssen, zumal der Bruchsaler Torhüter ordentlich mithalf und beinahe alles durchließ, was überhaupt auf das Tor kam. Beim Stande 2:0 waren die Gäste, ebenfalls durch eine Schwäche des Beiertheim Hüters, zu ihrem — wie man glaubte — Ehrentor gekommen. Bruchsal fand sich in der ersten Hälfte im Sturm absolut nicht zusammen, und die Verteidigung brachte keinen Ball weg, eine Ausnahme bildete lediglich der kleine, linke Läufer, der das Spiel jedoch allein nicht halten konnte. So wurden also mit 4:1 für Beiertheim die Seiten gewechselt, man hielt den Sieg für vollständig gesichert, ja man erwartete noch mit Recht eine Erhöhung desselben. Es kam wieder einmal anders. Bruchsal beginnt plötzlich zu spielen und zeigte nun in der zweiten Hälfte einen solchen unbeugsamen Kampfgeist und Siegeswillen, daß die Beiertheimer vor lauter Staunen nicht mehr zum Spielen kamen. Tor auf Tor wurde aufgeholt. Bald war der Ausgleich hergestellt und richtig fiel auch noch der Siegestreffer — aber — für die Bruchsaler. Nach diesem Spiel der zweiten Hälfte für die Gäste wirklich verdient. Auf einmal klappte alles ausgezeichnet, sogar der Torwart hielt die schwersten Sachen; würden die Bruchsaler immer so spielen, dann ständen sie nicht am Ende der Tabelle in der Kreisliga. Beiertheim dagegen brachte in der zweiten Hälfte einfach nichts mehr zustande, die Ueberraschung über die Veränderung des Gegners war auch anscheinend allen in die Glieder gefahren, besonders dem Hüter, der seinem Gegenüber nicht nachstehen wollte und nun auch alles durchließ. Ein interessantes Spiel, das man in dieser Art nicht alle Tage sieht. Brenner (Stuttgart) leitete auf seine eigene, gemütlich schwäbische Art das keine große Anforderungen stellende Spiel vor kaum 200 Zuschauern.

K. A.

Privatspiele in Süddeutschland

Karlsruher F.V. — V.f.B. Stuttgart 4:1 (1:0).

Vor 3500 Zuschauern legte die Karlsruher Mannschaft den Beweis dafür ab, daß sie nach Ueberwindung ihrer Schwächeperiode vor allem keinen Gegner zu fürchten hat. Das Privattreffen der obigen Vereine war mit der Eröffnung des noch nicht fertiggestellten Hochschulkampfstättengeländes verbunden; dort werden auch die nächsten Spiele stattfinden, da der K.F.V.-Platz jetzt einer Umarbeitung unterzogen wird. Die einheimische Mannschaft mußte auf zwei ihrer besten und sympathischsten Spieler, Lange und Kastner, verzichten. Dem völlig versagenden Spielleiter Reis (Malsch) entwickelte sich sofort ein temperamentvolles Treffen, das die Gäste spielerisch im Vorteil sieht. Waßmannsdorf muß öfters eingreifen. Dann windet sich Würzburger durch; seine Flanke schließt Quasten mit einem Schuß ab, den der V.f.B.-Torwächter fallen läßt und damit dem K.F.V. zur Führung verhilft. Waßmannsdorf pariert einen aus vollem Lauf abgegebenen Schuß des linken V.f.B.-Flügelstürmers in hervorragender Weise. Ebenso wehrt er einige Kopfbälle des V.f.B.-Mittelstürmers in sicherer Manier; die erste Ecke der Gäste beschwört dann eine kritische Situation hervor, aber die Nahschüsse Vallendors sind unplaziert und werden ohne besondere Mühe abgewehrt. Der Nachschuß Retters landet über dem Tor. Als dann der V.f.B.-Linksaußen unaufhaltsam dem K.F.V.-Tor zustrebt, wird er durch eine Fehlentscheidung des Spielleiters zu Unrecht abgestoppt. Zwei Ecken für die Gäste bringen nichts ein. Auf der Gegenseite schießt Würzburger aus allernächster Tornähe vorbei. Pause 1:0. War der Verlauf der ersten Hälfte meist eintönig, so entschädigten eine Reihe packender Kampfbilder in der zweiten Hälfte für dieses Manko. Vogel übernimmt in der 50. Spielminute eine weite Vorlage Bekirs und schießt für den schwerfälligen Stuttgarter Torwart nicht haltbar das zweite Tor. Huber verhütet wieder ein sicheres Tor dadurch, daß er den V.f.B.-Halbrechten vor leerem Kasten abstellt. Endlich trägt eine Unsicherheit in der K.F.V.-Abwehr ihre Früchte, sodaß Retter an dem herauslaufenden Torwart vorbei einschießen kann, 2:1. Wenige Minuten geht Bekir mit einer Vorlage Eges seinen Bewachern auf und davon und schießt unhaltbar das schönste Tor des Tages. Nun ist der K.F.V. meist Angreifer. Bekir spielt sich im Gedränge glänzend durch; sein Bombenschuß streift am Pfosten vorbei ins Aus. Kurz vor Schluß schießt Vogel auf Vorlage von rechts unhaltbar das vierte Tor und bei diesem Spielstand bleibt es dann bis zum Schlußpfiff. Das Spiel der K.F.V.-Mannschaft befriedigte. Ueberragend war Huber in der Verteidigung, Groke in der Läuferreihe, Bekir und Würzburger im Angriff, allein Trauth war weniger auf der Höhe. Der laute Kampfgeist der Stuttgarter, von denen man viel erwartet hatte, enttäuscht. Sehr gut waren Torwart, Läuferreihe, Vallendor und die beiden Außerstürmer.

M. H.

*

Kickers Stuttgart hatte in seinen Spielen am Wochenende nicht einmal einen Torerfolg zu verzeichnen. Gegen Preußen Crefeld unterlag die Mannschaft mit 0:2 Toren und gegen den süddeutschen Meister von 1926 Bayern München mit 0:3 Toren.

Phönix Karlsruhe hatte sich zweifelsohne zu viel zugemutet. Aber solche Niederlagen können nicht mit Ersatzeinstellungen entschuldigt werden. Schwaben Augsburg siegte am Samstag mit 3:0 Toren, Wacker München gar mit 7:1. Da erübrigt sich alles weitere.

Der F. C. Pforzheim unterlag auf eigenem Platz gegen die in Hochform befindliche Elf von Sportfreunde Stuttgart mit 2:7 Toren (Halbzeit 1:3). Die Tore für den Klub resultierten aus einem Eigentor des Sportfreundehüters Maushardt und aus einem beim Stande 5:1 verwandelten Elfmeter.

F. C. Freiburg erlitt gegen F. C. Mühlhausen (Elsaß) mit 1:4 Toren eine schwerwiegende Niederlage.

S. C. Freiburg unterlag am Samstag gegen Wormatia Worms mit 2:4 Toren, siegte aber am Sonntag gegen die gute Mannschaft Borussia Neunkirchen mit 4:2.

R. f. R. Heilbronn ließ am Samstag gegen Pirmasens mit 2:5 Toren Federn und unterlag am Sonntag gegen Saar Saarbrücken mit 4:7 Toren.

Das Rat Popper Gedächtnisspiel zwischen den Städten Mannheim und Hanau in Hanau endete mit 3:3 unentschieden.

F. Sp. V. Mainz und V. f. R. Mannheim spielten ebenfalls unentschieden.

Der Sieg des Karlsruher F. V. über den Meister von Württemberg-Baden mit 4:1 Toren begegnet allerorten berechtigtem Staunen. Die K. F. V.-Mannschaft wird am kommenden Samstag gegen den Meister von Brandeburg, Hertha B. S. C. Berlin antreten, am Tage darauf gegen Dresdener Sportklub und am 22. Mai gegen einen baltischen Verein in Stettin. Man geht in der Annahme nicht fehl, daß auch die für Karlsruhe festgelegten Privatspiele das Interesse am Rasensport länger als sonst wachhalten werden.

M. H.

„Rund um Köln".

Köln, 8. Mai. (Funkspruch.) Die Ibus-Straßenfahrt „Rund um Köln" endete in der Klasse der Berufsfahrer mit dem Sieg des Italieners Belloni. Den Wettbewerb der Amateure gewann Richard Wolke-Berlin.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Montag, 9. bis Mittwoch, 11. Mai
jeweils abends 8 Uhr 4542
Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Letzte Vorführungen
Ehret Eure Frauen
Das Hohelied der Gattin und Mutter.
Musikbegleitung
Vorverkauf: Musikh. Fritz Müller, Kaiserst.

Tennisländerkampf Deutschland — Amerika 1:4.

Berlin, 8. Mai. (Funkspruch.) Nach dem Ergebnis der Schlußspiele in Berlin-Grunewald haben die Amerikaner den ersten Tennisländerkampf gegen Deutschland mit 4:1 gewonnen. Den einzigen Punkt für Deutschland gewann am Sonntag Froitzheim durch einen 6:1, 8:10, 6:2, 6:3 Sieg über Hunter, während Landmann 6:3, 1:6, 0:6, 3:6 gegen Tilden verlor.

Casmir dreifacher Fechtmeister.

München, 8. Mai. (Funkspruch.) Die deutschen Fechtmeisterschaften unter Beteiligung der Fechter sowohl des Fechterbundes als auch der Deutschen Turnerschaft brachten Casmir einen neuen großen Erfolg. Nach seinem Sieg in der Florettmeisterschaft am Samstag holte er sich am Sonntag auch die Meisterschaften im Degen- und Säbelfechten.

Mannheimer Frühjahrsrennen.

Dritter und letzter Tag.

Der dritte und letzte Tag der Mannheimer Frühjahrsrennen, zugleich der Haupttag mit dem Preis der Stadt Mannheim, und dem Frühjahrspreis, wies bei dem sommerlich heißen Wetter wieder einen starken Besuch auf. Den Preis der Stadt Mannheim konnte sich Harri von Moßner auf „Gallier" sichern und damit den wertvollen Ehrenpreis und 5000 M dem Stalle A. Baer. Im Kampfe um den Frühjahrspreis errang Janek auf „Virradat" des Herrn Hauptmann H. Bührer den Ehrenpreis und 4000 M. Lebhafter Beifall lohnte den beiden Reitern.

Mit dem dritten Tage hat nun das Mannheimer Frühjahrsrennen sein Ende genommen und der grüne Rasen wird nun bis zum Herbstrennen leer liegen.

Deutsche DJK Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Resultate der Verbandspokal-Handballspiele.

Oestringen — Muggensturm 3:2.
Oetigheim — —Forst 5:2.
Mingolsheim I — Mittelstadt I 1:7.
Mingolheim II — Mittelstadt II 1:2.
Ettlingen war spielfrei. — Am 26. Juni ist der zweite Sonntag dieser Spiele.

Karlsruhe Mittelstadt.

Die Handballmannschafte sowie die Sprinter auf dem Werbetage am 1. Mai in Mingolsheim erfolgreich. Die Fußball-Schülermannschaft hat einen glänzenden Tag.

Drohende Regenwolken am Himmel, aber dennoch frohe Gesichter allüberall, bei jung und alt, gaben dem Jugendkrafttage in Mingolsheim sein Gepräge. Karlsruher Jungens waren zu Gaste und brachten Leben in Gassen und Straßen.

Mit Spannung sah man dem Ausgang der Propadanda-Straßenstaffel entgegen, die der Verbreitung des Jugendkraftgedankens in der Oeffentlichkeit zu dienen die Aufgabe hatte. Dichte Scharen Schaulustiger umsäumten die Strecke und das Ziel und begrüßten die siegreichen Mannschaften mit herzlichem Beifall. Dank größerer Wettkampferfahrung konnte die Senioren-Sprintermannschaft der D.J.K. Mittelstadt als erster Sieger aus dem Laufe hervorgehen; Mingolsheims stramme Jugend ließ sich jedoch den Sieg bei den 2. Mannschaften nicht nehmen

Der Nachmittag war dem frisch frohen Kampfspiele geweiht. Im Handball-Privattreffen trafen sich zunächst

Mingolsheim II und Karlsruhe Mittelstadt II

Mit 2:1 behielten die Residenzler über ihren bravourös kämpfenden Gegner die Oberhand.

Eine überaus große Zuschauermenge hatte sich zum Handball-Verbandsspiel der 1. Mannschaften obiger Abteilungen eingefunden, die ein schnelles abwechslungsreiches Spiel zu sehen bekam. Karlsruhe, in bester Verfassung, vermochte dank schnellen Spurtes, sicheres Fangen und scharfes Schießen das Tor der Platzbesitzer des öfteren zu bedrängen. Mingolsheim bewies bei gefährlichem Durchbruch sein Können, mußte sich aber trotzdem am Schluß mit 7:1 geschlagen bekennen. Beide Mannschaften spielten mit größtem Eifer und verdienen, neben dem ausgezeichnet amtierenden Schiedsrichter Fellhauer (Oestringen), ein Gesamtlob.

Der Zweck des Werbetages, Neuland zu gewinnen, Freunde und Gönner zu begeistern, dürfte in reichem Maße in Erfüllung gegangen sein.

In Karlsruhe auf dem Mittelstadtplatze im Wildpark standen sich die Jugend der D.J.K. Au a Rh — Jugend Karlsruhe Mittelstadt im Fußball gegenüber. Die „Jüngsten" Mittelstadts zeigten großen Torhunger und 7:0 für Karlsruhe war das Endresultat des fairen und begeisterten Kampfes.

Sch.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Aufwertung.

Zur Eintragung des Aufwertungsbetrages bitten wir unsere Einleger, welche im Besitze von Sparbüchern mit der Kontenbezeichnung

Lit. (Buchstabe) A, B u. C

sind, ihre Bücher von

Dienstag, den 10. Mai l. Js. an

während der üblichen Kassenstunden vorlegen zu wollen.

Wir machen aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur die aufgerufenen Sparbücher eingereicht werden können.

Karlsruhe, den 9. Mai 1927.

Städt. Sparkassenamt. 4580

Habe meine Sprechstunden wieder ganz aufgenommen

Friedrich Schwarz
staatl. geprüfter Dentist
Kaiserstr. 130

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe
e. G. m. b. H.

Wir haben an Postbedienstete zu vermieten: 4578

Neubau Rotteck-Treitschkestraße: 7 Zwei- und 3 Dreizimmerwohnungen.

Neubau Nebenius-Marienstraße: 6 Zwei- und 1 Dreizimmerwohnung.

Bewerbungen von Postbediensteten, die mindestens 1 Jahr Mitglied sind, wollen bis Mittwoch den 11. Mai d. Js. im Büro Ettlingerstraße Nr. 3 erfolgen, woselbst näheres zu erfahren ist. — Die Verlosung findet am Donnerstag, den 12. Mai abends 6 Uhr, im Büro statt.

Karlsruhe, den 6. Mai 1927.

Der Vorstand.

„Meerstern" Privat-Aufbau-Realschule mit Internat.
Meersburg a. Bodensee.

Gegr. v. kath. Caritasverband v. Konstanz geleitet von Schulbrüdern v. hl. v. La Salle Einzig schöne und äusserst gesunde Lage erstklass. Einrichtungen. Französ. u. Englisch bes. gepflegt. Gewissenhafte Ueberwachung. Aufnahme von ca. 12 Jahren an.

Neuen Virgina-Mais

direkt importiert, empfiehlt an Großabnehmer

N. J. Homburger, Karlsruhe
Telefon 152 und 404.

Für den

Maimonat

empfehlen wir für

Kirchenchöre

Berner, Otto A. op. 17. Marienlied, 4stimmig (Text aus Rosenkranz von Hammer).
Partitur —.50, Stimme —.20.

Frey, Carl, Hehre Friedenskönigin, 1- oder 4stimmiges Chorlied.
Partitur —.30, Stimme —.10

Waßmer, Berthold, Ave Maria, 12 einfache Mutter Gotteslieder für 2 Singstimmen mit Orgel, oder für Sopran, Alt (Tenor) und Baß ohne Orgel.
Partitur M. 1.80, Stimme —.40.

Waßmer, Berthold, op. 89, Maria, breit' den Mantel aus, Marienlied für Sopran, Alt (Tenor und Baß ad lib.) mit Orgel und beliebiger Begleitung von Violine, 1., 2., und Viola oder Cello.
Partitur M. 1.20; 1 Chorstimme Pfg. 20; 4 Streicherstimmen M. 4.—.

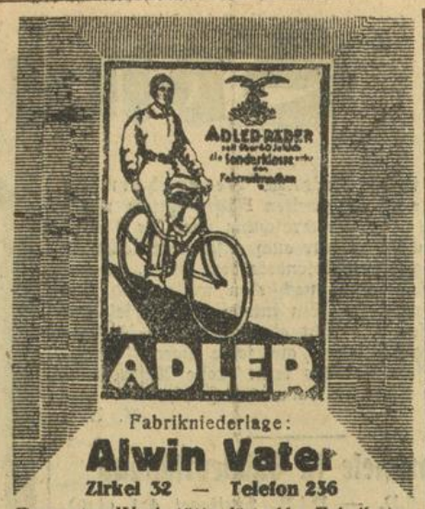
Weitzel, Wilhelm, 2 leichte Marienlieder für 4stimmigen Frauen- oder Knabenchor mit Orgel oder Harmonium.
Partitur —.80, Stimme —.15.

Ziegler, Theo, op. 28. Hier knie ich, Mutter, vor deinem Bild. Sololied für Sopranstimme, oder für dreistimmigen Frauenchor, mit Orgel oder Klavierbegleitung.
Partitur —.80, Stimme —.25

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von Marienliedern fremden Verlags.

Ansichtssendung von Partituren stehen auf kurze Zeit gerne zur Verfügung, bitten sofort zu bestellen!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**



Fabrikniederlage:
Alwin Vater
Zirkel 32 — Telefon 236
Reparatur-Werkstätte für alle Fabrikate.

Ziehung garantiert 14. Mai
Krüppelkinder-Heim-Lotterie Gewinne l. W. v. **40600 M.**
Lose zu 50 ₰ 11 Lose 5 RM Porto und Liste 25 ₰ **Stürmer** Mannheim O 7, 11
Postscheckkonto Karlsruhe 17943 und alle Losverkaufsstellen.

Chaiselongues

Großer Sonderverkauf im Monat Mai!
Serie I, gut gearbeitet, bunter Bezug . . . 33 ℳ
Serie II, stabile Ware, Kopfteil verstellbar . 45 ℳ
Serie III, extra starke, weiche Füllung 50 u. 60 ℳ

Reichhaltige Auswahl auch in **Chaiselonguedecken** im **altbekannten Polstermöbelhaus**

R. Köhler, Tapeziermeister, **Schützenstr. 25**
— Telefon 4419 —

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt
Mich. Weiss
3984
Blumenstr. 17 Inh.: E. Gartner Telefon 2866
Tadellose Arbeit. Billige Preise.

Fürstenberg-Bräu · Donaueschingen
Tel. 3191 **KARLSRUHE / Kaiserallee 25** Tel. 3191

Wir empfehlen unser erstklassiges Tafelbier zum Bezug in Fässern, ganzen und halben Flaschen frei Haus zu
ORIGINAL-PREISEN
an Wiederverkäufer und Private

Offener AUSSCHANK in nachstehenden Restaurants:

Malkasten Hirschstrasse 20a | **Café Tannhäuser** Kaiserstrasse 219 | **Drei Lilien** Markgrafenstrasse 10

Tüchtige
Gipser
werden ab Montag, den 9. Mai bei einem **Stundenlohn von Mark 1.37**
gesucht.
Herm. Allmendinger, Karlsruhe i. B.
Melanchthonstr. 2 Telefon 550

Badisches Landestheater
Montag, 9. Mai.
Volksbühne 9
Egmont
Von Goethe
In Szene ges. v. F. Baumbach
Margarete Ermarth
Egmont Hier
Wilhelm v. Oranien Dahlen
Alba Baumbach
Ferdinand Bock
Machiavell Kloeble
Richard Dr. Storz
Silva Brand
Gomez Graf
Klärchen Fein
Ihre Mutter Frauendorfer
Brackenburg Leitgeb
Soest Müller
Jetter Gemmeke
Zimmermann Höke
Seifensieder Ostholt
Buyk Hofbauer
Ruysum Prüter
Jansen v. d. Trenck
Bürger von Brüssel: Prüter, Graf, Mehner, Bock, Dr. Storz, Kienscherf
Anfang halb 8 Uhr
Ende halb 11 Uhr.
1. Sperrsitz 5.—
Der 4. Rang ist für den allg. Verkauf freigehalten.
Di., 10. 5. Tiefland.

Katholischer Deutsch. Frauenbund
Zweigverein Karlsruhe.

Mittwoch, den 11. Mai 1927 abends 8¼ Uhr im St. Agneshaus

Abend zu Ehren der Maienkönigin

1. Teil: Rezitationen.
Frl. Hanna Huth, Düsseldorf.
2. „ Unserer lieben Frau.
Ein Spiel. Dargeboten von den Mitgliedern der Jugendabteilung.

Karten zu Mk. 2.—, 1.— und 50 Pfg. auf dem Büro des Kath. Frauenbundes, Sofienstraße 33 und an der Abendkasse.

Familienangehörige und Freunde des Bundes sind herzlich eingeladen.

Rentenstiftung zugunsten der päpstlichen Missionskasse.

Sie tun ein gutes Werk und helfen dem Hl. Vater bei der Missionierung der Tausend Millionen Heiden, wenn Sie etwa 20, 50, 100 oder mehr Reichsmark dem Franziskus Xaverius Missionsverein als Rentenstiftung überweisen. Es geschieht dies am besten durch folgenden Brief:

„An den Franziskus Xaverius Missionsverein e. V.
Aachen, Hirschgraben 39

Ich habe heute durch die Post an den Franziskus Xaverius Missionsverein den Betrag von ..... RM. eingezahlt. Dieser Betrag sowie alle etwa noch folgenden Summen sollen eine Rentenstiftung sein. Ich werde das Geld nur im Falle der Not nach vorausgegangener Kündigung zurückerbitten. Nach meinem Tode soll das Geld zum Besten der Missionen verwandt werden. Auf die Zinsen erhebe ich keinen Anspruch (oder die Zinsen sollen dem Kapital beigeschrieben werden oder die Zinsen sollen halbjährlich ausgezahlt werden an mich und nach meinem Tode an .....)"

Ort, Datum, Unterschrift nicht vergessen!

Die Zahlungen erfolgen am besten auf das Postscheck-Konto Köln Nr. 47 860 des Franziskus Xaverius Missionsvereins in Aachen. — Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Anläßlich der Jahrhundertfeier der Gründung der Erzdiözese Freiburg wird in den nächsten Tagen nachstehende Festausgabe in unserem Verlag erscheinen:

Franz Josef Herr
Pfarrektor zu Kuppenheim
1778—1837

Sein Leben und Wirken
Ein Lebensbild aus der Gründungs-Geschichte der Erzdiözese Freiburg

Von
Pfarrer **Karl Rögele, Rötenbach.**
Mit zwei Abbildungen
280 Seiten stark — broschiert etwa Mk. 3.50, gebunden etwa Mk. 5.—.

Der erste, der die Fahne mit unseren politischen Idealen auf dem Kampffelde des öffentlichen Lebens in Baden aufpflanzte und mutig für sie focht, das war der Pfarr-Rektor Herr in Kuppenheim als Abgeordneter der II. Kammer und als Vertreter der Stadt Baden-Baden im Karlsruher Ständehaus. Es war Ende der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts. Parteien im heutigen Sinne gab's damals noch nicht; um so schärfer rangen damals die politischen Ideen miteinander. Das badische Parlament war in jenen Tagen reich an hochbegabten und scharf ausgeprägten Charakteren. Einer der Fähigsten an Geistesgaben und Rednertalent unter den 63 war entschieden der Pfarrer von Kuppenheim. Seine Ideale entnahm er der christlichen, der katholischen Staatsauffassung. Trotz seiner auffallenden und eigenartigen Beziehungen zum Hof in Karlsruhe gehörte er doch mit ganzer Seele zu der damals noch kleinen Gruppe der kirchentreuen Priester in der Erzdiözese, zu den „Ultramontanen". — Möge das mit Bienenfleiß von Herrn Pfarrer Rögele geschriebene Buch weithin Eingang finden bei dem katholischen Volk unserer Heimat, vorab bei seinen Führern. S.

Bestellungen nehmen wir schon jetzt entgegen.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Deutsche Bodensee-Zeitung

Das führende Zentrumsblatt, die meistgelesene Zeitung Oberbadens und des Bodensee-Gebiets

In jeder Ausgabe durchschnittlich 4 bis 5 Seiten Anzeigen (Samstags mehr), mit ausgedehntem Stellen- und Immobilien-Markt.

Verlag und Hauptgeschäftsstelle KONSTANZ, Fernsprecher Nr. 42 und 43.

Auflage über 16000 Exempl.

Wer nimmt
Herrenwäsche
zum Waschen u. Bügeln an? Gefl. Ang. mit Pr. u. 4124 a. d. Geschäftsst.

Bohnenstecken
ebenso Baumpfähle, Zaunpfähle, Waschpfähle, Rosenpfähle, Tomatenpfähle etc. verkauft trotz Aufschlag der Holzpreise billigst
David Schmid, Holzhandlung
Fautenbruchstr. (außerhalb Bahnpostunterführung)
Wiederverkäufer gesucht.

Strichfertige
Oel- und Leimfarben
Fussbodenlacke, Emaillelacke, sowie sämtliche **Malerartikel,** kauft man gut und billig bei 3482
Heinrich Becker
Malergeschäft u. Farbwarenhandlung
Durlacherstrasse 85 Tel. 1323

Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser
und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren, Geschenk-Artikel usw.
empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werderstr. 13
Stahlwarengeschäft, Rasiermesser-Hohlschleiferei.

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Junglehrer oder **abgebaute Beamte**
finden guten Verdienst durch Werbung für Zeitschrift. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bild unter 4020 an die Geschäftsstelle des Blattes.